

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 70 (1925)  
**Heft:** 36

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, Das Schulzeichnen, je 6—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Abonnements-Preise für 1925:			
	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.20	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten			
Schweiz	10.—	5.10	2.60
Ausland	12.60	6.40	3.30
Einzelne Nummer 30 Rp.			

Insertionspreise:  
 Per Nonpareillezeile 50 Rp., Ausland 60 Rp. — Inseraten-Schluß: Mittwochmittag.  
 Alleinnige Annoncen-Annahme: **Orell Füssli-Annoncen**, Zürich, Zürcherhof,  
 Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern,  
 St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6;  
 Dr. W. Klausner, Lehrer, Zürich 6.  
 Bureau der Redaktion: Schipfe 52, Zürich 1.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:  
 Graph. Etablissement Conzett & Cie., Werdgasse 37—43, Zürich 4

### Inhalt:

Bergwald. — Gruß den Erziehern aus Griechenland. — Geschichtsunterricht an der Volksschule. — Die griechische Fibel. — Josef Reinhart. — Was soll man dazu sagen? — Eine Schule für Sehschwache im Kanton Zürich. — 59. Aargauische Kantonalkonferenz. — Ist E-peranto ein wissenschaftliches Thema? — Schulnachrichten. — Vereinsnachrichten. — Kleine Mitteilungen. — Pestalozzianum. — Bücher der Woche.  
 Zur Praxis der Volksschule Nr. 7.

## BELLEVEUE

Die erste öffentliche Vorführung  
**Amundsens Polarflug 1925**

eingeleitet durch  
**Amundsens Expedition 1922/1923**  
 und  
**Mittelholzers Hiltsexpedition u. Durchforschung Spitzbergens**

Dieses überaus wertvolle Filmmaterial wird nicht verfehlen, das Interesse der gesamten intellektuellen Welt zu fesseln, bietet es doch eine einzigartige Gelegenheit, vom bequemen Sessel aus, bei 18 Grad Wärme, einen gründlichen Einblick in den Zauber der Arktis zu gewinnen.  
 Schulen genießen auf vorherige Anmeldung hin — am Nachmittag — bedeutende Ermäßigung. Auch können, bei genügender Beteiligung, Vormittagsvorstellungen für Schüler abgehalten werden.

### Schulgemeinde Netstal

Infolge Demission des bisherigen Inhabers aus Gesundheitsrücksichten, ist in unserer Gemeinde die Stelle eines

## Primarlehrers

an der Unterschule **neu zu besetzen**. Anfangsgehalt Fr. 4200.—. Dienstalterszulagen nach bestehendem Gesetz, wobei auswärts geleistete Dienstjahre angerechnet werden.

Anmeldungen, mit den nötigen Ausweisen versehen, sind bis 10. September 1925 an unsern Präsidenten, Herr **A. Stöckli-Kuoli, Netstal** zu richten. Antritt Ende Oktober 1925. **Der Schulrat.**

## Rom-Neapel

mit Genua, Pisa, Florenz u. Mailand, 14tägige Exkursion  
**21. September bis 3. Oktober 1925**  
 Geographisch und kunstgeschichtlich geführt, wie die Algerreise im Frühjahr von Bezirkslehrer Dr. Karl Fuchs in **Wegenstetten**. — Alles inbegriffen II. Kl. Fr. 475.—, III. Kl. Fr. 425.—. Sofort Programm verlangen! 2890

**Violinen**  
 Mandolinen  
 Gitarren  
 Zithern  
 Saiten  
 etc.

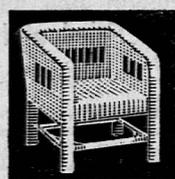
**A. Bertschinger & Co.**

1999/3

Reparaturen  
 Stimmungen  
**ZÜRICH 1**  
 nächst Jelmoll

Zu verkaufen:  
 Historisch biographisches  
**Lexikon der Schweiz**

Die bisher erschienenen 22 Faszikel zum Preise von Fr. 105.— statt Fr. 144.—. Anfragen unter **OF 4878 Z** an **Orell Füssli-Annoncen**, Zürich, Zürcherhof. 2889



**Gratis-Katalog Nr. 32**  
 über Rohrmöbel und Korbbwaren; Stuben-, Promenade- und Sport-Kinderwagen; Kranken-, Kinder- u. Liegestühle, Puppenwagen; Garten- und Veranda-Möbel; Knabenleiterwagen. 2384

**H. Frank, St. Gallen**  
 Rohrmöbel- u. Stubenwagen-Fabrik, Gallsstr. 10. Tel. 31.33  
 Eig. Reparatur-Werkstätte.  
 Prompte u. billige Bedienung.

la. frische  
**Alpen-Heidelbeeren**  
 und **Brombeeren**, 5 u. 10 kg zu Fr. 1.— per kg; **Preiselbeeren** zu Fr. 1.20 per kg; **Tafeltrauben**, süße, weiße und blaue, Fr. 1.— per kg  
 versendet täglich: 2-96  
**Witwe Tenchio**, Lehrerin **Roveredo** (Graubünden)



**Unsere letzte Stunde!**  
 ... Nein, er will ja nur das Moecca-Aroma genießen von Künzle's

## VIRGO

Ladenpreise: Virgo 1.40, Sykos 0.50, NAGO Oiten

## Thurg. Sekundarlehrer-Patent

Die schriftlichen und mündlichen Prüfungen finden in der Woche vom 21. bis 26. September statt. Kandidaten, welche daran teilnehmen wollen, haben ihre Anmeldung nebst Ausweisen vor dem 10. September dem Unterzeichneten einzureichen. 2874

Kreuzlinge, den 24. August 1925.  
 Namens der Prüfungskommission:  
**E. Schuster.**

*Übermüdung, Abspannung, Überreizung verlieren sich nach einer*

## Elchinda-Kur

Orig.-Fl. 3.75, sehr vorteilf. Orig.-Doppelfl. 6.25 in den Apotheken. 2810

**Lugano-Paradiso** CERESIO HOTEL ESPLANADE - Angenehmes Familien- und Passantenhotel in schönster Lage Luganos, mit Garten am See. Zivile Preise. 2394 Propr.: G. Daetwyler.

**LUGANO** Hotel Erika-Schweizerhof beim Bahnhof. Komf. Haus. Garage. Sonnige herrl. Lage. Zimmer von Fr. 3.— an, Pension von Fr. 11.— an. Speziell geeignet für Schulen und Vereine. (Gesellschaftspreise.) 2477

Landesbibliothek, Bern

## Konferenzchronik

### Lehrergesangverein Zürich u. Pädagogische Vereinigung.

Heute Probe für „La vita nuova“: 5 Uhr Herren Singsaal Hohe Promenade, Damen Singsaal Großmünster; 6 Uhr ganzer Chor auf der Hohen Promenade. — Donnerstag 7—8 Uhr Damen Spezialprobe Aula Linthescher. — Kurs Frank wie gewohnt; Samstaggruppen gemeinsam 4—5 Uhr, Singsaal Großmünster.

**Schulkapitel Zürich.** Versammlung der Teilkapitel Samstag, den 12. Sept. 1925, vorm. punkt 8<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr.

1. Abteilung im Kirchengemeindehaus Neumünster, Zürich 8. „Über die Bedeutung der Stimm- und Sprechtechnik im Sprach- und Gesangunterricht unserer Schulen.“ 1. Teil: Vortrag; 2. Teil: Rezitationen. Referent: Hr. E. Frank, P.-L., Zürich 6.

2. Abteilung im Restaurant Realp, Zürich 8. „Vom künftigen zürcherischen Tiergarten.“ Referat von Hrn. K. Huber, S.-L., Zürich 3. Begutachtung der Gesanglehrmittel. Referent: Herr P. Roser, S.-L., Zürich 3.

3. Abteilung im Predigtsaal des Bullingerhauses, Sihlfeldstraße, Zürich 4. „Probleme der jüngsten Schweizerdichtung.“ Vortrag von Hrn. Traugott Vogel, P.-L. in Dietikon. Begutachtung der Gesanglehrmittel. Referenten: Herr Herm. Huber, P.-L. in Zürich III und Herr Arthur Graf, S.-L. in Zürich III.

4. Abteilung im Hörsaal 101 der Universität. „Reiseeindrücke aus Griechenland.“ Vortrag mit Lichtbildern von Hrn. Fr. Rutishauser, S.-L. in Zürich 6.

**Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich.** Gründungsversammlung Samstag, den 5. Sept., 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, in der Aula des Hirschengrabenschulhauses Zürich. Trakt.: 1. Unsere Stellungnahme zu den Grundsätzen des neuen Lehrplanes in Bezug auf unsere Stufe. Ref.: Herr Heinr. Kägi, Zürich 6. 2. Begutachtung des Gesanglehrmittels. Ref.: Herr Herm. Huber, Zürich 3. Statutenberatung und Wahlen.

**Lehrerturnverein Zürich.** Kantonaler Turnlehrertag 19. Sept. Programm siehe Textteil. Anmeldungen für das Mittagessen (à 3 Fr.) bis zum Vorabend an unseren Vizepräsidenten Herrn H. Guhl, Obere Zäune 8, Zürich. — Lehrer: Samstag, 5. Sept., 2 Uhr, Josefstraße. Faustball. — Montag, 7. Sept., 6 Uhr, Kantonsschule: Schlagball, Faustball.

Lehrerinnen: Dienstag, den 8. Sept., punkt 7 Uhr. Frauenturnen, Spiel.

**Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Zürich.** Unser Verein gedenkt vom 4. Okt. bis 11. Okt. ds. J. einen Ferienkurs auf naturwissenschaftlicher Basis durchzuführen. Hauptthema: Einiges aus Natur und Erziehung. Ort: Ferienheim Neumünster ob Mollis. Tagesgeld zirka Fr. 5.—. Wir bitten unsere Kollegen, diese Ferienwoche für uns zu reservieren. Anmeldungen und Anfragen an J. Heß, Lehrer, Winterthurerstr. 33, Zürich 6. Programm folgt später.

**Lehrerturnverein des Bezirkes Affoltern.** Spielabend Donnerstag, den 10. September, 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

**Lehrerturnverein des Bezirkes Uster.** Montag, 7. Sept., 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Hasenbühl, Spielstunde, Schlag- und Faustball.

**Schulkapitel Meilen.** 3. ordentl. Versammlung Samstag, den 12. Sept., 9 Uhr, im Sek.-Schulhaus Männedorf. „Gedenkfeier für Conr. Ferd. Meier.“ Vortrag von J. Eß, Meilen; Rezitation von W. Weiß, Männedorf; Gesangsvorträge von Ed. Keller, Limberg.

**Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen.** Übung Montag, den 7. Sept., 5 Uhr. Schnurball und Faustball. Unbedingt vollzählig. Teilnahme am Kantonalen Turnlehrertag in Zürich.

**Lehrerturnverein des Bezirkes Pfäffikon.** Nächste Übung Mittwoch, den 9. Sept., abends 6—8 Uhr, in Pfäffikon.

**Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil.** Nächsten Samstag, den 12. Sept., 2 Uhr: Spielkurs, Rosenburg oder Turnhalle. Bitte alle!

**Glarner Unterland.** Filiationkonferenz Samstag, 12. Sept., nachm. 2 Uhr, im „Mürtschenstock“, Filzbach. Referate: „Zeugnisfrage“ von J. Stäger, Niederurnen. „Sidelungsgeschichte von Locarno“ von Gerevini, Näfels.

**Päd. Arbeitsgemeinschaft Kreuzlingen.** Oberstufe Bau eines Sandkastens. Handarbeitslokal Seminar. Ausnahmeweise: Freitag, 11. Sept., abends 5 Uhr.

**Basler Schulausstellung, Münsterplatz 16.** Mittwoch, 9. Sept., 3 Uhr. Lehrprobe: Inraumstellung der Schrift. Hr. P. Meyer. Samstag, 12. Sept., Führung.

**Kantonalkonferenz Baselland.** Montag, den 21. Sept., vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr, in der reform. Kirche in Birsfelden. Verhandlungen: 1. Orgelvortrag (Herr Kollege Furrer). 2. Zwei Begrüßungslieder durch den Lehrergesangverein. 3. Appell. 4. Eröffnungswort. 5. Protokoll. 6. Jahresbericht. 7. Jahresrechnung. 8. Von muttersprachlicher Bildung. (Referent: Herr Otto Berger, Sek.-Lehrer, Schwanden.) 9. Schulsammlungen. (Referent: Herr Schulinspektor Bühler, Liestal.) 10. Allfälliges.

NB. Der amtlichen Konferenz gehen die Verhandlungen der „Lehrerkassen“ voraus. Anfang 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr.

**Verein für Handarbeitsunterricht von Baselland.** Der Kurs im Arbeitsprinzip der Oberstufe zur Herstellung von Apparaten für den Anschauungsunterricht in der Naturlehre ist vorbereitet. Anmeldungen sind beförderlichst dem Vereinspräsidenten Ed. Leupin, Lehrer in Muttenz, einzureichen.

## Lehrer

für Latein (Vorbereitg. Matura) **Geographie** in eine Privatschule **gesucht**. Offerten unter Chiffre L. 2870 Z. an Orell Füssli-Annoncen in Zürich. 2870

## Stellenvermittlung des V.S.I.-V.

(Verband Schweiz. Instituts-Vorsteher) 2860  
durch **G. Keiser**, Sekretär, Lenggstraße 31, Zürich 8.

### Institut J.-J. Rousseau, Genève

Ouvert aux personnes des deux sexes âgées au moins de 18 ans, qui se destinent aux carrières éducatives. Psychologie, Pédagogie, Stage à la Maison des Petits, Orientation prof., Protection de l'enf., Enfants anormaux. Semestre d'hiver: 22 octobre au 22 mars. Pour progr. s'adr. **Rue Ch.-Bonnet, 4, Genève.** 2865

### Kuranstalt und vegetarisches Erholungsheim Friedenfels Sarnen am See

Erfolgreiche Behandlung von Magen-, Darm- und Verdauungsbeschwerden, Stoffwechsel-, Herz- und Nierenleiden. Große Luft- und Sonnenbäder. Obst-, Diät- und Fastenkuren. Verlangen Sie Prospekt. **Fam. Rammelmeyer, Dr. med. Rammelmeyer.**

### Italien-Reisen

Vom 5.—6. Okt. führt der Unterzeichnete wieder eine Gesellschaft von 20—30 Personen, hauptsächlich Lehrer und Lehrerinnen, nach **Rom** und **Neapel**. Preis nur Fr. 380.—. Interessenten verlangen sofort das ausführliche Reiseprogramm vom Reiseleiter **Bütler, Dir. Böttstein, Aargau.** 2891

### Niederers Schreibhefte

Heft A kleine deutsche Formen	Fr. 25.—
Heft B große deutsche Formen	per 100 Stück
Heft C kleine lateinische Formen	Fr. 34.—
Heft D große lateinische Formen	per 100 Stück

Die Hefte eignen sich vorzüglich zur raschen Erzielung schöner, klarer Handschriften und zur Entlastung der Lehrer, dank der auf jeder Seite vorgeschriebenen Formen. 2894  
Bezug im Verlag Dr. R. Baumann, in Balsthal.

## Rätsel

Gesucht Herr oder Dame mit Fähigkeit und Lust, die Rätsellecke einer gediegenen Zeitschrift zu leiten. Offerten unter Beilegung von je einem selbsterfundnen Rösselsprung, einem Kreuzwort- und Silbenrätsel unter Chiffre **L 2895 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.** 2895

**Rote Blutbäder** (Fehlerrausreichungen) verschwinden aus Aufsatzheften mit K. Führer's Rechtschreibbüchlein. Komplette Probehefte zu 25 Rp. (Mittelkl.), 35 Rp. (Oberkl.) v. d. Buchdruckerei **Büchler & Co.** in Bern verlangen. 2898

Harmonium  
Pianos • Flügel  
Pianohaus  
**JECKLIN**  
Ob Hirschengraben 10  
ZÜRICH

Erfahrener

## Institutslehrer

für **Sprachen** und **Klavier**, sucht Anstellung. Offerten unter Chiffre **L. 2897 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.** 2897

## Französisch

Wer in Frankreich Französisch lernen will, ist gut aufgehoben in d. Fam. **G. Schaller**, 4, Boulevard de la République, **Ver-sailles**. Gute Schulen am Ort. Nähe von Paris. Referenzen H. Tobler, Hof Oberkirch, Kaltbrunn.



Vertrauensmarken  
für Raucher

**Adler-  
Bouts**  
Fr. 0.70

**Sumatra-  
Bouts**  
Fr. 1.20

Zigarrenfabrik  
**Bachofen & Co**  
Glarus

## Schweizerfibel in Druckschrift

Der I. Teil (16 Leseblätter) in Mäppchen ist erschienen und kann im Sekret. des S.L.V. (Schiffle 32, Zürich) bezogen werden.

Preis für die Teile I—IV:  
Partienweise . . . Fr. 2.—  
Einzel . . . . . „ 2.50

Preis des I. Teiles:  
Partienweise . . . Fr. —.60  
Einzel . . . . . „ —.80

## Bergwald.

Am schüssigen Hang, auf felsigem Grund,  
Einsame Fichte, ob noch so zäh,  
Reißt dich der Sturm in die Schlucht.  
Aber verkrampft an Wurzel und Ast,  
Eine der andern Rücken und Schirm,  
Seid ihr, so rasend der Wirbel euch faßt,  
Unüberwindlich im einigen Bund,  
Mächtige Schutzwehr in Firnennäh',  
Segenspende der friedlichen Bucht.

Alfred Haller.

## Gruß den Erziehern aus Griechenland.

Die schweizerischen Lehrer aller Stufen, die an der herrlichen Hellasfahrt im Frühjahr teilnahmen und mit ihnen die ganze Lehrerschaft, die im S. L.-V. zusammengeschlossen ist, entbieten den heute in unserem Lande weilenden Kollegen aus Griechenland herzlich Willkommen! Die wundersamen Erlebnisse jener Auslandsfahrt und ganz besonders die erquickende Gastfreundschaft, die wir genießen durften, bleiben allen Reiseteilnehmern unvergeßliches Erlebnis. So macht es uns, verehrte Kollegen und Kolleginnen aus dem fernen Lande, eine wirkliche Freude, Sie, in dankbarer Erinnerung an leuchtende Tage, in unserer Heimat zu begrüßen und Ihnen Führer zu sein.

Wir haben in Ihrem schönen Lande reichlich ernten dürfen, haben tausend neue Bilder in uns aufgenommen; so unser Wissen vertieft und reichen Gewinn für unsere Arbeit gezogen. Wir haben Ihr Land lieben gelernt und zollen Ihrem Volke, das so mutig vergangene Unterdrückung und erlittenes Unglück überwindet, hohe Achtung.

Wenn auch die Geschichte unseres Landes den Vergleich mit der Jahrtausend alten Kultur Ihrer Heimat nicht aushalten kann, so sind wir doch stolz auf unser Staatswesen und freuen uns, wenn Sie unserem politischen und wirtschaftlichen Leben Ihre Aufmerksamkeit schenken. Ganz besondere Freude aber bereiten Sie uns, wenn Sie das Schulwesen unseres Landes beachten. Wir wissen wohl, daß manche dieser Einrichtungen auf die Geistesarbeit des klassischen Hellenismus sich aufbauen und erkennen dankbar die Strömungen, die hinüberführen aus der glücklichsten Zeit Ihres Volkes in unsere Gegenwart.

Wir erzählen jedem Schüler, der unsere Schulen durchläuft, die wichtigsten Ereignisse aus der Geschichte Ihres Landes. Die dortige Entwicklung der verschiedenen Staatsformen bietet unserer Jungmannschaft den lebensvollsten staatsbürgerlichen Unterricht, wie die Verteidigung gegen den Ansturm aus Asien sich in schönste Parallele zu unsern Kämpfen um die politische Freiheit setzen läßt. So verknüpfen sich in unserem Volke mit dem Worte Griechenland bestimmte Vorstellungen. Sie sind also bei uns nicht so ganz 'Fremde'.

Heute, da die Völker mehr als je und mehr als ihre Führer es zugestehen wollen, auf einander angewiesen

sind, wollen wir gerne jede Gelegenheit benützen, fremde Art und Sitten kennen zu lernen. Ähnliche Bestrebungen haben Sie zu uns geführt. Unsere Eigenart entspricht ebenso sehr der Besonderheit unseres Landes, wie die Vorzüge Ihres Volkes sich aus den Verhältnissen Ihres Heimatbodens erklären lassen. Und doch herrschen hier wie dort dieselben Ideale: Freiheit, Heimatliebe, Wille zur Gestaltung einer glücklichen Zukunft für kommende Geschlechter. Und da die Schule in beiden Ländern die Hüterin dieser Ideale sein soll, wollen wir uns, jeder an seinem Ort, dafür mit aller Kraft einsetzen, diese Schule so zu gestalten und ihr einen so reichen Inhalt zu geben, daß sie der Jugend zum wahren Segen wird.

Freunde aus Griechenland, wir reichen uns die Hand zu gemeinsamer Arbeit im Dienste des Volkes! R.

## Geschichtsunterricht an der Volksschule.

Von Nationalrat R. Wirz, Winterthur.

Die größten Geister haben die Historie und ihr Wesen untersucht: Carlyle, Nietzsche, Hegel, Marx; unzählige Abhandlungen und Tagungen befaßten sich mit dieser Disziplin, und noch sind die Meinungen nicht abgeklärt, noch steht die Frage offen, welches der echte Ring sei. Auch die heutige Veranstaltung wird keine Klärung bringen, ist doch die Geschichtsphilosophie Glaubenssache. So wenig die christlichen Glaubenssysteme unter einen Hut zu bringen sind, so wenig wird die vielköpfige und vielgestaltige schweizerische Lehrerschaft zu einer einheitlichen, ausgeglichenen Geschichtsauffassung kommen, und weil von der Art der Auffassung die Anlage der Lehrbücher und die Art und Weise des Unterrichtes abhängen, so wird der Geschichtsunterricht seine Vielgestaltigkeit auch weiter beibehalten.

Die Vortragenden waren sich der Schwierigkeit, etwas allseitig Befriedigendes zu bieten, wohl bewußt, und sie haben nicht die Absicht, für ihre Auffassung propagandistisch zu wirken. Ein jeder will heute selbständig und ganz unabhängig vom andern seine Stellung bekannt geben, und wir ersuchen Sie, das Gehörte kritisch zu werten und davon für sich zu behalten, was Sie als richtig, vernünftig und durchführbar erachten.

Als der Vortragende im Verein mit andern sein Geschichtslehrmittel für Sekundarschulen verfaßte, war er gezwungen, sich zu einer bestimmten Auffassung über das Wesen und die Aufgabe der Geschichte und die in ihr wirkenden Kräfte durchzuringen. Kollege Lüscher in Däniken hat in einer Reihe wertvoller Artikel «Über Geschichtsauffassung und Geschichtsunterricht», die kürzlich in der schweizerischen Lehrerzeitung erschienen sind, ähnliche Untersuchungen gemacht.

Es ist begreiflich, daß auch in der Geschichtsschreibung, wie bei jeder anderen Wissenschaft, versucht wurde, eine Gesetzmäßigkeit im Geschehen aufzusuchen und nachzuweisen. Die materialistische Geschichtsauffassung legt das materielle Leben dem geschichtlichen Geschehen zu Grunde. Nicht der Wille Gottes oder die innere Erkennt-

nis, d. h. die Absichten der Menschen bestimmen das Weltgeschehen, das tut die Produktion, die Art und Weise, wie gearbeitet wird. Als eine Art Naturnotwendigkeit, mit natürlicher Gesetzmäßigkeit, unabhängig vom Willen des Menschen, geben die ökonomischen und wirtschaftlichen Verhältnisse dem Willen und Streben der Menschen eine bestimmte Richtung. Die rein marxistische Richtung sieht in den großen Ereignissen der Weltgeschichte immer nur den Kampf einer aufstrebenden Klasse mit einer herrschenden Klasse, der Trägerin des geltenden Produktionssystems. Ändert die Produktionsweise, so ändert Staat und Gesellschaft. Tritt eine Änderung in der Stellung im Produktionsprozesse ein, so ändert die Klassenzugehörigkeit und nach Marx die politische Einstellung, da die Interessen der neuen Klasse maßgebend werden. Unsere Stadt Winterthur hat eine Reihe Beispiele, welche zeigen, daß Handwerksgelegen, die die gewerkschaftlichen Kämpfe mit aller Schärfe geführt haben, sofort ins Lager der Gegner, des Gewerbeverbandes, übergangen, wie sie selbständig wurden. Politisch wirkte sich das so aus, daß die Sozialdemokratie diese Stimme zugunsten einer kapitalistischen Partei verlor. Nach marxistischer Auffassung sind nicht Wilhelm II. oder Franz Josef II. die eigentlichen Veranlasser des Weltkrieges; die wahrhaft Schuldigen sind die imperialistischen und kapitalistischen Wirtschaftsmächte. Das neue Deutschland ist bei der alten Produktionsweise geblieben; darum bleibt auch seine innere Einstellung die gleiche wie vor dem Kriege. Dem Versailler Gewaltfrieden liegen in der Hauptsache ökonomische, materielle Momente zu Grunde. Weil durch Marx das Geschehen durch das Materielle, nackt Ökonomische bestimmt ist, wird die Masse in den Vordergrund geschoben. Sie wird zur Trägerin des Weltgeschehens. Die Masse ist die Summe der Individuen, ihr Tun ist also auch die Summation des individuellen Tuns. Und wer wagte zu bestreiten, daß das Tun des einzelnen im Banne des Materialismus liegt. Die Christus- und Pestalozzinaturen mit ihrer Devise: «alles den andern, für sich nichts», sind die Ausnahmen und bestätigen die Regel.

Daß die Idealisten, die tiefen Geister, in Verachtung der Materie, die beschmutzt, diese Diktatur der Materie und ihre Träger, die Masse, ablehnen, ist nicht verwunderlich. Für sie ist die Weltgeschichte die Geschichte großer Menschen; geistige Kräfte beherrschen und dirigieren das Geschehen. Die treibenden Kräfte sind ideeller Natur. Der Mensch schmiedet sich sein Schicksal selber. Der große Mann, der Held, erkennt das Nötige, das Große und Edle und wirkt als Leiter und Führer der unverständigen Masse. Er ist das Vorbild, das zur Nacheiferung anspornt, ist doch der Mensch auf die Heldenverehrung eingestellt. Der Kern der Auffassung zeigt sich am deutlichsten im Extremen. Friedrich Nietzsche sagt in seiner 2. unzeitgemäßen Betrachtung «Vom Nutzen und Nachteil der Historie»: «Weil der Tätige und Strebende einen großen Kampf kämpft, braucht er Vorbilder, Lehrer, Tröster, die er aber unter den Mitmenschen nicht findet. Damit er vor ihnen nicht Ekel empfindet, schaut er hinter sich. Er braucht die Geschichte als Mittel gegen die Resignation. Die großen Momente im Kampfe der Einzelnen bilden eine Kette, in welcher sich ein Höhenzug der Menschheit durch Jahrtausende verbindet. Das Kleine und Niedrige wirft sich dem Großen entgegen. Sie alle wollen in erster Linie leben. Das Monumentale

aber achtet das Dasein nicht. Die Mehrheit ist immer gegen das Monumentale. Alles Lebende braucht um sich einen Dunstkreis. Wenn man eine Kunst, ein Gestirn verurteilt, als Gestirn ohne Atmosphäre zu kreisen, so verdorren sie. Jeder Mensch, jedes Volk braucht diesen Dunstkreis. Das Mittel, die Leute zu blenden, damit sie nicht mehr reif werden, ist allzuhelles, allzuplotzliches, allzuwechselndes Licht. Aufgabe der Geschichte ist, zwischen den einzelnen Riesen der Menschheit Mittlerin zu sein und so wieder zur Erzeugung des Großen Anlaß zu geben und Kräfte zu verleihen. Das Ziel der Menschheit liegt in ihren höchsten Exemplaren.» Natürlich hat Friedrich Nietzsche für die Masse nur Worte der tiefsten Verachtung; er überliefert sie dem Teufel und der Statistik. Die großen Männer sollten nur die sichtbar werdenden Bläschen auf der Wasserflut sein? Da soll sich aus der Masse heraus das Große, aus dem Chaos heraus die Ordnung gebären? Das Edelste und Höchste wirkt nicht auf die Masse. Die Statistik mit ihren Gesetzen beweist nur, wie ekelhaft gemein und uniform die Masse ist. Soll man die Wirkung der Schwerkkräfte: Dummheit, Nachäfferei, Liebe und Hunger Gesetze nennen? Groß wird genannt, wer eine Zeitlang die Masse bewegt hat, eine historische Größe gewesen ist. Die Größe hängt nicht vom Erfolg ab und die reinsten und wahrhaftesten Christen haben den Erfolg des Christentums immer eher in Frage gestellt und gehemmt, als gefördert. Sie sind der Historie auch meist unbekannt geblieben. In allen historischen Kräften ist der Teufel die eigentliche Macht.

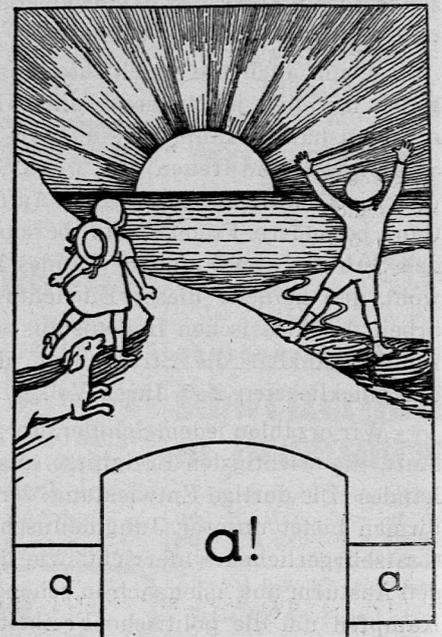
(Fortsetzung folgt.)

## Die griechische Fibel.

Bei den vielen, fast übervielen Eindrücken auf der Frühjahrsreise der Schweizerlehrer nach Griechenland war es nicht möglich, auch noch das Schulwesen des Landes kennen zu lernen. Wir hatten zwar Gelegenheit, das Schulhaus in der Flüchtlingsstadt Byron bei Athen zu sehen, und machten einen Besuch in der privaten Abendschule der literarischen Gesellschaft «Parnasos». Aber das eigentliche Volksschulwesen lernten wir nicht kennen. Nachträglich wird es daher den einen oder andern der Teilnehmer, vielleicht auch weitere Kreise interessieren, wie der Anfangsunterricht in Griechenland gegeben wird und was für Lehrmittel die Schulkinder im Unterricht in den Händen hatten, mit denen sie so begeistert ihre selbstverfertigten Schweizerfähnchen zu unserer Begrüßung schwenkten.

Das ABC-Buch (Alphabetário, gesprochen Alfavitário), von dem hier die Rede sein soll, ist seit 1919 offiziell im Gebrauch.

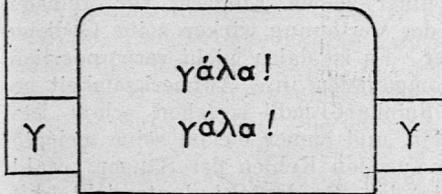
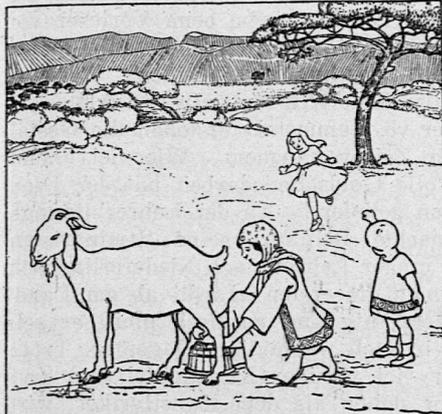
Eine von Venizelos eingesetzte Sechserkommission, der auch der Dichter Delmuzos und der Sprachgelehrte Triandaphillidis angehörten, hat es ausgearbeitet. Das umstürzend Neue



Seite 1 (Titelbild)

daran war, daß als Sprache der untern Klassen der Volksschule die allgemeine Umgangssprache (die sog. dimotiki = Volkssprache) zugrunde gelegt wurde, während früher die offizielle Hochsprache

(genannt katharévusa = Reinsprache) von Anfang an gelehrt wurde. Der Unterschied dieser beiden Sprachen ist in mehrfacher Hinsicht ein bedeutender; er rührt daher, daß die Katharévusa eine bewußte Anlehnung an das Altgriechische ist, dessen Wortschatz, Formenlehre und Syntax wieder aufgenommen und bis zu einem gewissen Grade nachgeahmt wird. Seit etwa 40 Jahren kämpft die Volkssprache um ihre literarische Existenzberechtigung und zwar mit Erfolg. Die schönste und wichtigste Frucht der Bestrebungen der Anhänger der



Seite 3

Volkssprache ist jedenfalls die, daß die Kinder seit 1917 nach ihr unterrichtet werden, daß sie also an bekannten Wörtern und Formen Lesen und Schreiben lernen.

Die griechische Schulbuchredaktionskommission hat aber auch noch in einer andern Richtung Neuerungen eingeführt, jedenfalls in Anlehnung an westeuropäische Vorbilder. Die Fibel der ersten Klasse stellt einheitlich das Leben von drei Kindern einer kleinstädtischen Familie während eines Jahres dar, in der ersten Hälfte vom Ende des Sommers bis zum Beginn des Frühlings, in der zweiten Hälfte Frühling und Sommer. Während am Anfang die Bilder die Hauptrolle spielen, treten sie naturgemäß mit fortschreitender Kenntnis der Buchstaben und Buchstabengruppen etwas zurück, ohne doch ganz zu verschwinden. Für den Gebrauch des Lehrmittels hat die Redaktionskommission in einem Nachwort Wegleitungen gegeben und außerdem eine besondere «Ausgabe für den Lehrer» hergestellt, in der der Lehrgang im Einzelnen dargestellt ist.

Die erste Hälfte der Fibel sei hier genauer besprochen unter Hinweis auf die beigegebenen, verkleinerten Bilder (die Originalgröße ist 12×17,5 cm). Die Buchstaben in den Ecken der Bilder sind jeweils die neu vorkommenden und neu zu lernenden Buchstaben.

Seite 1 (zugleich auch Titelbild) spricht für sich selbst. Bruder und Schwester sehen auf einem Spaziergang die Sonne untergehen und rufen aus: α!

Die Meinung der Herausgeber ist, daß der Lehrer mit dem Bild beginne und dieses sprechen lasse; erst wenn es bis ins Einzelne besprochen sei, solle er ans Lesen und Schreiben gehen.

Seite 2: Die Geschwister kehren von einem Morgenspaziergang singend und tanzend zurück; sie trällern ein Liedlein mit dem Refrain: la, la, la. Das Lied vom Schmetterling, den die Kinder haschen wollen, den sie aber nicht fangen können, weil er Flügel hat, teilen die Herausgeber im Nachwort mit und in der besondern Ausgabe für den Lehrer geben sie auch die Musik dazu.

Seite 3: Eine Bäuerin ist mit einer Ziege daher gekommen und melkt sie. Das kleine Schwesterchen sieht's, eilt herzu und ruft der ältern Schwester zu: «γάλα!» (Milch!)

Seite 4: Die Mutter sucht den Sohn, damit auch er von der süßen Milch trinke. Wie sie ihn am Glockenstuhl der Kapelle sieht, ruft sie ihm zu: «ε, έλα! έλα! γάλα!» (He, komm! Milch!)

Seite 5: Die kleine Schwester möchte gern noch mehr Milch trinken; da sieht sie den Hund am Napf und erhebt im Zorn einen Stein, um den Hund zu verschrecken. Der Bruder aber ruft ihr abwehrend zu: «mi! mi!» (nicht! nicht!).

In ähnlicher Weise wird auf den Bildern Seite 6—10 dargestellt, wie die Kinder Äpfel herunterholen, wie dabei ein Ast bricht und die Schwester den Rock zerreißt, so daß die Mutter flicken muß. Dabei werden die Buchstaben P, ρ, ν, β, σ, φ, ι und Β gelernt.

Seite 11: Der Junge spielt mit dem Hunde Βελίς (Velis): «fidi (\*)! fidi, Veli! ela, ena fidi! ena megalo fidi! s, s, s, Veli! ena fidi, ena fidi!» (Schlange! Schlange, Velis! komm, eine Schlange, eine große Schlange! s, s, s, Velis! eine

Schlange, eine Schlange!). — In den folgenden Stücken, Seite 12—35, wo nun nicht mehr auf jeder Seite ein Bild steht, kommt die gute alte Großmutter an die Reihe, dann eine prächtige Kuh. Die Kinder spielen «Kuckuck» und werfen Ball. Am Dorfbach vergnügen sie sich mit einem Segelschiff. Jetzt kommt ein Hirt mit einer Geißherde vom Berg herab; beinahe setzt es Prügel ab mit einem andern Burschen, der die Herde verschrecken will. Die Kinder haben Pech: beinahe versinkt ihr Segelschiff. Sie können es aber wieder flott machen. An dieser Stelle wird ein hübsches Schifferliedchen eingefügt. Nun ist die Sommerfrische zu Ende. Die Familie muß packen und wieder in die Stadt zurück.

Auf der Rückkehr in die Stadt sieht die Familie einen Bauern, der hinter seinem pflügenden Joch Ochsen herschreitet. — Ein ganzer Hühnerhof wird uns vorgestellt. — Gebet der kleinen Schwester. — Ein Gemüsehändler zieht durch die Straße. — Maus und Katze. — Beim Schuhmacher. — Schulmeisterlis. — Geschichten.

Die Lesestücke dienen nun dazu und sind derart verfaßt, daß die schwierigen Konsonantenverbindungen geübt werden. Inhaltlich ist nun von den Wintervergnügen die Rede, wobei die Verfasser jedenfalls an das nördliche Griechenland oder an das gebirgige Arkadien dachten; denn in Athen schneit es selten und wenig. Die Kinder machen einen Schneemann (chionánthropo). — Das Vögelchen im Winter. — Weihnachten. — Neujahrsfeier in der Aja Sofia. — Am Meere: Die Kinder spielen «Kapitän» und ertrinken beinahe, wenn nicht ein tapferer Fischer sie rettete. — Ein artiges Schaukelliedchen schließt auf Seite 80 diesen ersten Teil ab.

Dieser kurze Überblick, der gegen den Schluß zu immer knapper werden mußte, zeigt hoffentlich meinen Schweizerkollegen, daß unsere Griechenfreunde ein durchaus modernes Lehrmittel für den Anfangsunterricht besitzen.

Die weitem Lehrmittel hier zu besprechen, hat keinen großen Wert, da einige Kenntnis des Neugriechischen hierfür notwendige Voraussetzung wäre. Dagegen interessiert es vielleicht zu vernehmen, daß die griechischen Lehrer in noch höherem Maße als wir orthographische Schwierigkeiten zu überwinden haben. Die griechische Schrift ist noch viel weniger als unsere eine phonetische, in der jedem Laut auch ein eindeutiges Schriftzeichen entsprechen würde. Während die Sprache durch Lautwandel sich veränderte, ist die Schrift,

\*) Von diesem Wort türkischen Ursprungs haben, nebenbei bemerkt, die «Fideli» genannten, schlangenförmigen Teigwaren ihren Namen.



Seite 4

ε, έλα!  
 έλα!  
 γάλα!

ε

ε

konservativ wie sie ist, gleich geliebt. Dem aufmerksamen Leser, der die griechischen Texte zu den auf den vorhergehenden Seiten reproduzierten Bildern der Fibel mit unserer phonetischen Umschrift verglichen hat, ist gewiß aufgefallen, daß einzelne Laute in der griechischen Schrift verschieden wiedergegeben sind. Am auffallendsten ist dies für den Laut i; es sind nämlich folgende altgriechische Laute und Doppellaute im Lauf der Jahrhunderte zu Kurz-i geworden: langes  $\bar{\epsilon}$  ( $\eta$ ),  $\omicron$  ( $\omega$ ),  $\epsilon$  ( $\epsilon$ ), langes und kurzes  $\upsilon$  ( $\nu$ ). So werden z. B. folgende Wortformen:



«φίδι!  
φίδι, Βελή!  
ἔλα, ἔνα φίδι!  
ἔνα μεγάλο φίδι!  
--α, α, α, Βελή!  
ἔνα φίδι,  
ἔνα φίδι!

δ

Seite 11

is, in dem das anlautende h, das in der griechischen Schrift mit dem Zeichen  $\delta$  über dem ersten Vokal geschrieben wird, nicht mehr gesprochen wird. Ferner ist der in der Schrift noch zum Ausdruck kommende Unterschied von langem  $\omega$  ( $\omega$ ) und kurzem  $\omicron$  ( $\omicron$ ) in der Sprache längst nicht mehr vorhanden: gewiß eine stete Fehlerquelle für die geplagten Schüler und Lehrer.

An Reformvorschlägen, die auch und vor allem die Setzung der Akzente umfassen, hat es natürlich nicht gefehlt. Die bedeutendsten Sprachgelehrten, wie Professor Hatzidakis in Athen, haben dafür geschrieben, daß an Stelle der drei Akzente (Akut, Gravis und Circumflex) mit den komplizierten Akzentregeln nur ein Akzent für die hauptbetonte Silbe eingeführt werde und daß die Zeichen  $\acute{}$  und  $\grave{}$  (die sog. spiritus lenis und spiritus asper), mit denen die anlautenden Vokale versehen sind, die aber für die heutige Sprache gar keinen praktischen Wert mehr haben, fallen gelassen werden. Der Unterricht würde so von einer anerkannten Schwierigkeit befreit und es könnte die Zeit, die jetzt auf das mechanische Erlernen dieser Regeln verwendet werden muß, fürersprießlicher verwendet werden.

Es scheint aber, daß die Freunde der Volkssprache ihren Erfolg, den sie durch deren Einführung als Schulsprache zweifellos errungen haben, nicht gefährden wollen durch das heikle Experiment einer Orthographiereform. Wenigstens liest man in dem offiziellen Lehrprogramm für die drei ersten Klassen der Volksschule vom Jahre 1919 ausführliche Vorschriften, in welcher Weise und welcher Reihenfolge die zahlreichen orthographischen Geheimnisse den Schülern beigebracht werden sollen. Aber es ist nicht zu zweifeln, daß die Lösung des Problems nur zurückgelegt ist auf eine günstigere Zeit.

Paul Boesch.

## Josef Reinhart. (Zu seinem 50. Geburtstag.)

Ist es nicht eine sinnvolle Fügung, daß wir unmittelbar nach der Meinrat Lienert-Feier den liebenswerten Solothurner «Singvogel» Josef Reinhart zu seinem Geburtsfeste beglückwünschen dürfen? Da er zudem ein Lehrer-Dichter ist, wäre es doppelt undankbar, wenn wir diese Tage ohne ein Wort der Dankbarkeit vorübergehen ließen.

Am 1. September 1875 ist Josef Reinhart auf einem Bauernhofe im Gallmoos, eine Stunde hinter der Stadt Solothurn, geboren worden. Im Schutze einer gefühlstiefen Mutter wuchs

er in seinem Jugendparadiese auf. Die Sehnsucht nach dieser glücklichfrohen Zeit lebt im Dichter weiter und wird Gestalt in seinen klassischen Erzählungen, wie wir sie z. B. in den «Waldvogelzyte» finden. Wer einmal die freudigen Gesichter der Schüler gesehen hat, die einem beim Vorlesen von Reinhart-Geschichten entgegen glänzen, der weiß von Kinderseligkeit und goldenem Märchenland zu erzählen! Reinhart besuchte die Bezirksschule Niederwil. In seinem letzten Meisterwerk «Der Schuelheer vo Gummetal» erstehen die Gestalten und Ereignisse jener Zeit von neuem. Wie viel unendlich kostbare und liebevolle Goldschmiedarbeit hat der Dichter in diesen Erzählungen geliefert! An der Lehrerbildungsanstalt von Solothurn machte Reinhart seine Seminaristenjahre und kam dann als junger Lehrer nach Niedererlinsbach bei Aarau. Von hier tönen die ersten «Liedli ab em Land» in die Gaue hinaus. Herzinnig und neckisch pfeift er sein Lied; dann vernehmen wir auch wehmütige Klageöne. Trotzdem dem Mundartdichter viel weniger Kunstmittel und Zwischentöne zur Verfügung stehen als dem Kunstlyriker, wird Reinharts Klarinettlein unter seinen Fingern zur reinsten Zaubrerflöte. Schon vor der Vertonung wirken seine Gedichte wie alte, liebe Volkslieder. Es ist daher nicht verwunderlich, daß ihnen zahlreiche Komponisten ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben. Zu den Reinhart-Liedli bestehen schon jetzt mehr als hundert Melodien, und immer locken seine melodiosen Worte neue Weisen aus den Kehlen der Sänger. Zahlreich sind die Lieder, die sich für den Schulunterricht trefflich verwenden lassen (z. B. die Sammlungen «Zyt isch do» und «Uf em Bärgli»).

In der Folge bildete sich Reinhart zum Bezirkslehrer aus und wirkte hierauf einige Jahre in Schönenwerd. Nach weiteren Studien in Berlin, Paris und Bern bestand er die Prüfung als Gymnasiallehrer. Für die Lehrerschaft und das Solothurnervolk muß es als unschätzbare Glück bezeichnet werden, daß der Dichter und Pädagoge als Deutschlehrer ans Seminar und an die Handelsabteilung der Kantonsschule gerufen wurde. Erlebter Sprachunterricht im Sinne von Rud. Hildebrand und Otto von Greyerz, frohe Arbeit und weihevoller Literaturstunden, das sind die Kennzeichen seiner Tätigkeit als gottbegnadeter Lehrer. Die Schüler Reinharts nehmen eine unverlierbare Begeisterung und Verehrung für ihren lieben Meister ins Leben mit. Seiner fruchtbaren Wirksamkeit im Dienste der Schule begegnen wir auch beim Durchgehen der solothurnischen und auch außerkantonalen Lehrmittel. Als Volkspädagoge wirkt er auch als Herausgeber des «Jugendborn», als Redaktor des Feuilletons des «Bauernblatt der Nordwestschweiz», durch die vortrefflichen Schriften: «Über die Pflege des bauerlichen Geisteslebens», «Sonntag, Feierabend und veredelte Geselligkeit», «Ländliches Leben und Hausfrauengeist», und durch seine Vorträge an Mundartabenden. Ein großer bildender Einfluß geht auch von seinen würzigen Theaterstücken aus. Alle seine Dichtungen sprühen von seinem tiefen, goldenen Humor. Seine Werke wirken befreiend, gleichgültig, ob er uns schriftdeutsch die Schicksale einfacher Menschen erleben läßt, oder ob er das künstlerisch gestaltete Erlebnis ins Gewand seines überreichen, unverfälschten Dialektes hüllt. Kindheit, Mutter, Heimat, das sind die drei goldenen Sterne, auf die der Dichter immer wieder unsere Blicke lenkt. Neben seiner schweren Berufsarbeit blüht der Garten seiner Muße in köstlicher Frische. Seine wichtigsten Werke seien hier bloß erwähnt. Den «Liedli» folgten später die Gedichte «Im grüne Chlee», die «Geschichtli ab em Land», «Heimelig Lüt», «Stadt und Land», «Dr Meitligranizler», «Heimwehland», «Geschichten und Gestalten», «Salis Hochwacht», die «Geschichten von der Sommerhalde», «Der Galmisub», «Waldvogelzyte», «Der Schuelheer vo Gummetal» und eine Anzahl kleinerer Arbeiten, die z. T. erst in Zeitschriften und Kalendern veröffentlicht worden sind. Welch staunenerregendes, beglückendes Werk!

Über sein Schaffen verrät uns der Dichter aus Bescheidenheit wenig. In einer Plauderei sagt er uns: «Wies einisch gsi isch bi tüs deheim und wie-n-is möcht ha, das tät i gärn verzelle. Und battets nüt, so hanig sälber Freud, as wi dr Götti,

wo amene Sunndig vo alte Briefe s' Bändeli löst und heiter Auge-n-überchunnt drby.» — Indem wir dem Dichter alles Gute wünschen, hoffen wir, daß er uns noch oft mit neuen Werken und mit seiner unvergleichlichen Vortragskunst beglücken werde!  
A. F.

### Was soll man dazu sagen? (Auch ein Beitrag zur Wanderjahfrage.)

Der Gedanke des Schaffhausischen Erziehungsdirektors wirkt wie ein Blitzlicht auf den, der den Bestrebungen vieler Lehrer nach längerem Studium des Volksschullehrers skeptisch gegenübersteht. Was hat der junge, akademisch geschulte Kollege kürzlich gesagt, als er vom Besuche der Reformschulen in Wien und Hamburg zurückgekehrt war? Er empfand trotz der abgeschlossenen Bildung eine Lücke in seiner eigenen Ausbildung; er bedauerte, daß trotz der vielen Lernjahre die Hand so ungeschickt geblieben war, während in jenen Städten viele Kinder aus dem Volke so gewandt mit allerlei Werkzeugen hantierten. Auch er hätte als Schüler des Gymnasiums Handfertigkeitkurse besuchen können, aber weil die Mitschüler die Gemeinschaft mit Sekundarschülern ablehnten, benutzte er die Gelegenheit auch nicht. Noch eine andere Überraschung bereitete uns der nach Selbsterkenntnis strebende Kollege. In der Schlußrede, die er am Ende des Schuljahres an 14jährige Mädchen hielt, sagte er, sie dürften die Hälfte oder noch mehr von dem in der Schule erworbenen Wissen vergessen, wenn sie nur an dem Rest einen Halt fänden und nicht blasieren würden. Blasiertheit ist eine geistige Krankheitserscheinung unserer Tage, sie hängt mit der einseitigen formalen Bildung zusammen, man pflegt das Gedächtnis bis zur Virtuosität und stärkt die Denkfähigkeit, so daß der eifrige Famulus Wagner nach seines Meisters Rezept imstande wäre, mit neun Scheingründen den Standpunkt des gesunden Menschenverstandes seines Gegners zu besiegen. Das Gemüt und der damit in Beziehung stehende Wille zu aufbauendem Wirken bleibt bei den Scheinleistungen aber leer. Besonders bedauerlich sind die Anzeichen von Blasiertheit, die sich in Rechthaberei, Unfehlbarkeitsdünkel und Wissensüberlegenheit äußern, bei Mitgliedern des Lehrerstandes, die vermöge ihrer Stellung in der Klasse leicht in Gefahr sind, immer recht haben zu wollen.

Die unheimliche Vielseitigkeit von Wissensstoffen ohne Vertiefung, der beständige Wechsel von einem Fach mit dem andern, ohne daß man in das Wesen eines einzigen Bildungsfaches hineinsehen lernte, führten beim früheren Seminarbetrieb fast notwendig zur Übersättigung. Nicht die Jugendlichkeit hinderte einst den Schreiber dieser Zeilen, der als 18jähriger Lehrer vor 3 Klassen mit 70 Schülern trat, ein guter Erzieher und tüchtiger Bürger zu sein, sondern der Ballast, den er mitgebracht hatte aus dem Seminar, unfruchtbare Kenntnisse, die ihn in Versuchung brachten, Wissen zu vermitteln statt Einblick zu gewinnen in das Wachstum der seelischen Kräfte des Kindes; erst nach und nach wurde das Lehren zu einer Kunst, die sorgfältige Vorbereitung erforderte, inzwischen wurde aber unter anderm das ganze naturwissenschaftliche Material aus der Seminarzeit samt den zwei dicken Schulbüchern als unnützlich und nur das Gedächtnis einseitig belastend weggeworfen. Nach der Abrüstung begann erst das rechte Interesse an der Natur und ihren Erscheinungen. Ein dreitägiger Kurs für Mitglieder von Gesundheitskommissionen, geleitet von dem sehr tüchtigen Kantonschemiker, Wanderungen mit einem befreundeten Forstmeister, die Tätigkeit als Aktuar einer Wasserversorgungskommission und endlich die Gelegenheit, auf Grund der Schmelzbücher, einige Stunden Unterricht in Naturkunde zu erteilen, haben die Erkenntnis für Naturgegenstände und -vorgänge mehr gefördert als die vielen Stunden im Seminar, aus denen ich nur lernen konnte, wie man es nicht machen soll. Die Vielseitigkeit des Wissens und Könnens (Musik!) ohne Tiefe und Zusammenhang erweckt leicht das Gefühl des Fertigseins in allen Dingen und veranlaßt manchen jungen Lehrer, alles mögliche neben seinem

eigentlichen Lebensberufe zu treiben, die Vereinstätigkeit zur Hauptsache zu machen und in der Parteipolitik eine Rolle zu spielen. Während die Allerweltskünstler und Gesellschaftsvirtuosen oft lange ihr Wesen zur Zufriedenheit «weiter Kreise» treiben, haftet dem stille dem Beruf und der Fortbildung sich widmenden Dorflehrer leicht ein Anflug von Pedanterie und linkischem Wesen an. Davon hat sich der Schreiber dieser Zeilen einst zu befreien gesucht durch den Besuch eines außerhalb des Kantons stattfindenden schweizerischen Turnlehrerbildungskurses, der wie eine Kur auf Körper und Geist wirkte. Eine vollständige Loslösung vom bisherigen Wirkungskreis war die baldige Folge und damit schwand die letzte Spur des kantonalen Patentdünkels. Als ich wieder einmal während den Ferien in die Heimat kam, wo ich nun keinen Kirchturm mehr besonders bevorzugte, dafür aber *das Ganze* mehr liebte, fragten mich die Lehrer eines Dorfes, in dem in der Regel nur Gemeindebürger als solche gewählt werden, was ich neben der Schule noch treibe, die Frage klang so seltsam, wie wenn die Nebenbeschäftigung die Hauptsache bildete. Aber dieselbe Frage richtete auch ein in einem andern Kanton als Irrenarzt wirkender Jugendfreund, den ich 25 Jahre lang nicht mehr gesehen hatte, im Laufe des Gespräches an mich. Noch etwas stellte dieser bei seinem schweren Berufe ernst gewordene, lebenserfahrene Genosse froher Jugendtage fest. Er meinte, wir Pestalozzijünger suchten gerne ein Ziel auf einem nicht notwendigen Umwege, wir seien oft recht umständlich und lebensfremd. — Man kann aus dem Gesagten mancherlei Schlüsse ziehen, die mit der Waldvogelschen Reform in Beziehung stehen. Die Frage der Lehrerbildung und Anstellung verlangt sorgfältige Prüfung. Auf keinen Fall dürfen bei der Beantwortung Standesinteressen den Ausschlag geben, sondern einzig der Gesichtspunkt darf entscheiden: Welche Veranstaltungen sind geeignet, den Lehrer zu befähigen, daß er am besten der Jugend und dem Volke dienen kann.  
M.

### Eine Schule für Seshwache in Zürich. Eine Ergänzung.

In Nr. 34 der Schweizerischen Lehrerzeitung gibt Herr J. Hepp, Direktor der kant. Blinden- und Taubstummenanstalt Zürich, eine umfassende Darstellung des Werdeganges und des heutigen Standes der Fürsorge für Seshwache, wie sie in der neu geschaffenen Klasse für Seshwache an der stadtzürcherischen Volksschule zum Ausdruck kommt. Nachdem er die unbefriedigenden Verhältnisse vor der Bildung dieser Klasse schildert, schreibt er: Wir freuten uns darum sehr, als der neue Schulvorstand der Stadt Zürich, Herr Ribi, die Anregung machte, der städtischen Volksschule eine Klasse für Seshwache anzugliedern. Diese Darstellung ruft einer ergänzenden Berichterstattung.

Schon im Jahre 1919 hat die *Kreisschulpflege Zürich III* die Errichtung von Schwachsichtigenklassen in ihr Schulprogramm aufgenommen, nachdem am 12. August 1918 die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich die Prüfung der Errichtung solcher Klassen verfügt hatte. Damals schien es, als ob das Postulat eine rasche Verwirklichung erfahren sollte. Aber die Nöte der Nachkriegszeit hemmten die weitere Entwicklung und ließen die Schwachsichtigenklassen unerfülltes Postulat bleiben.

Da wandte sich die *Kreisschulpflege III* am 28. Januar 1924 in einer umfassenden Eingabe an die Zentralschulpflege. Sie betonte darin, daß die Errichtung von Klassen für Seshwache im Interesse der schwachsichtigen Kinder sowohl, als auch im Interesse der Normalklassen ein dringendes Bedürfnis seien und stellte den einstimmigen Antrag an die Zentralschulpflege:

«Die Zentralschulpflege wird eingeladen, die Frage der Errichtung von Schwachsichtigen-Klassen zu prüfen und besonders auch, ob die Errichtung einer solchen Klasse auf Beginn des Schuljahres 1924/25 möglich sei.»

Erst auf diesen Antrag hin befaßten sich Zentralschulpflege und Schulvorstand mit der Angelegenheit.

Daraus ergibt sich deutlich, daß der *Kreisschulpflege III* ein wesentliches Verdienst an der Schaffung unserer Schule für Sehschwache zukommt. Der innere Ausbau der Stadtschule Zürich verdankt der Initiative der Kreisschulpflege III und ihres Präsidenten so viel, daß uns diese Feststellung berechtigt erscheint.

H. S.

## 59. Aargauische Kantonalkonferenz, Montag, den 24. August 1925 in Baden.

Die Lehrerschaft des Kantons Aargau hält ordentlicherweise ihre kantonale Tagung im September ab. Dieses Jahr wurde sie aber auf den 24. August angesetzt und nach Baden einberufen, um der Lehrerschaft Gelegenheit zu geben, die prächtige kantonale Gewerbeausstellung zu besichtigen, die Ende August ihre Tore schließt. Auch durch die Referate sollte eine Verbindung mit dieser Gewerbebeschau geschaffen und dokumentiert werden, daß die Lehrerschaft den redlichen Willen hat, bei der Jugend das Verständnis und die Freude an Handwerk und Gewerbe zu wecken und zu fördern.

Vormittags 10 Uhr begannen die Verhandlungen in der schön geschmückten reformierten Stadtkirche, die kaum alle Teilnehmer zu fassen vermochte. Glockenklang, Orgelspiel und ein wunderbarer Vortrag des Lehrergesangsvereins unter der Direktion des Herrn Obrist-Zofingen gingen dem Eröffnungsworte des Vorsitzenden Herrn *Vizepräsident Winiger-Wohlen*, — an Stelle des leider durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Präsidenten Hr. Seminarlehrer *Pfyffer-Wettingen* — voraus. Die Totenliste wies 13 Namen auf. Durch Erheben von ihren Sitzen wurde den Dahingeschiedenen die letzte Ehrung erwiesen.

Die *Vorstandswahlen* erfolgten in Minne und waren rasch erledigt. Für den demissionierenden Herrn Seminarlehrer *Pfyffer* wurde nun in den Vorstand gewählt: Herr Prof. Dr. *Hartmann-Aarau* (als Vertreter der Lehrerschaft der höhern Mittelschulen), die übrigen Vorstandsmitglieder wurden bestätigt; der Vizepräsident rückte zum Präsidenten vor, wodurch wieder einmal ein Vertreter der Primarlehrerschaft an die Spitze gestellt wurde, als Vizepräsident wurde Herr *Rud. Siegrist*, Bezirkslehrer in Aarau, gewählt.

Hierauf hielt Herr Lehrer *Simmen-Aarau* ein treffliches Referat über: «*Schule und Handarbeit*». Herr *Simmen*, der seit Jahren auf dem Gebiete der Handarbeit in der Schule ein Führer und Bahnenbrecher ist und als Praktiker erprobt hat, was möglich ist, war in dieser Materie der berufene Referent. Man spürte aus seinen Ausführungen die ehrliche Begeisterung heraus. Wegleitend waren folgende Richtlinien: 1. Aller Unterricht muß vom Leben aus gehen und auf Anschauung aufgebaut werden. Diese wird erworben durch die körperliche und geistige Beschäftigung mit den Dingen (Tun und Denken, Denken und Tun). Der Unterricht wird dadurch zum erziehenden Arbeitsunterricht für alle Schulstufen, in welchem der Zögling sich nach seiner Eigenart bilden kann, d. h. den natürlichen Entwicklungsgang seiner Veranlagung findet. Er erzieht zur Lebens- und Berufstüchtigkeit, indem er die Gewähr bietet für die Erlangung einer geistigen, sittlichen und körperlichen Verfassung, die zum eigentätigen Erkennen und Handeln notwendig ist.

2. Erziehung ohne Rücksicht auf das Leben im Beruf ist Widersinn; ist doch das Berufsleben das Gebiet, das in größter Ausdehnung die Lebensbetätigung der Menschen in Anspruch nimmt. Die Handarbeit aber ermöglicht in erster Linie das Erkennen der beruflichen Begabung. Es ist daher zu wünschen, daß in Stadt und Land in sogenannten Handarbeitskursen (Papp-, Holz-, Metall-, Gartenbaukursen, Haushaltsschulen) Gelegenheit zur vermehrten und eingehenden Pflege gegeben wird. Die Verbindung mit dem Gesamtunterricht darf nicht verloren gehen; auch ist nicht die vollendete Form, das Endprodukt, sondern der Aufbau, die Erarbeitung das Wesentliche.

Aus diesen Richtlinien ergeben sich die als Anträge aufgestellten Forderungen: 1. der Unterricht ist auf allen Schulstufen im Sinne des Arbeitsprinzips umzugestalten, wie es

der neue Lehrplan für die Gemeinde- und Fortbildungsschulen vorsieht.

2. Die Kantonalkonferenz empfiehlt die Einführung des Handarbeitsunterrichtes, wie er im neuen Schulgesetz geplant ist, in der Meinung, daß er auch auf alle Schulstufen ausgedehnt wird. Wo es die Verhältnisse gestatten, kann der Unterricht als obligatorisches Fach in den Stundenplan aufgenommen werden. Die Arbeiten sind Eigentum des Schülers.

3. Zu jedem Schulhaus gehört ein Schulgarten.

4. Die Erziehungsdirektion wird ersucht, bei Neubauten und Umbauten von Schulhäusern auf Erstellung von Werkstätten zu wirken.

Der Vorsitzende dankte das vorzügliche Referat. Allgemein war man mit den Anträgen des Referenten einverstanden, so wurde die Diskussion nicht benützt und der Vorstand beauftragt, das Nötige vorzukehren, damit diese Forderungen Berücksichtigung finden.

In sehr interessanten Ausführungen orientierte hernach Herr Geometer *Schärer*, Präsident des Organisationskomitees der *kant. Gewerbeausstellung* über die Anlage, Entstehung, Finanzierung usw. der Ausstellung in Baden, die in Anordnung, Bau und Ausstattung allgemeine Anerkennung findet und was die Mustermessen für den Export ins Ausland erreichen will: den Absatz der Produkte bringt die Gewerbeausstellung für die Erzeugnisse von Handwerk und Industrie im Inland. Erfreulich ist es, daß auch in dieser Beziehung die Ausstellung die gehegten Erwartungen noch übertroffen hat.

Herr *Schärer* gab dann noch seiner Genugtuung Ausdruck, das die Lehrerschaft, wie er den Ausführungen des Vorredners entnommen habe, bestrebt ist, die Jugend so zu weisen, daß die Freude an der Handarbeit, am Handwerk geweckt wird; er ist überzeugt, daß der Weg, wie er gezeigt wurde, gangbar ist und dem Volke zum Segen gereichen wird.

Das Mittagessen fand in der großen Festhalle der Ausstellung statt, die vollständig besetzt war. Mannigfache, treffliche Darbietungen wurden geboten; der Lehrergesangsverein erfreute mit seinen prächtigen Liedern, der Damenturnverein mit einem reizenden Menuett-Reigen, die Knaben der Bezirksschule mit flotten Freiübungen und die Knabenmusik spielte, daß es eine Lust war. Herr Fürspreh *Dr. Bollag-Baden* entbot den Gruß der Behörden und des Ausstellungskomitees.

Herr *Erziehungsdirektor Studler* gab der Freude Ausdruck, die ihm der heutige Tag gebracht, der für ihn ein Tag hoher Befriedigung sei. Er zollt dem Tagesreferenten volle Anerkennung, der dem Arbeitsprinzip ein so trefflicher Befürworter war. Die neuen Lehrpläne sind aufgebaut auf dem Arbeitsprinzip. Die alte Wissens- und Gedächtnisschule hat ihre Pforten schließen müssen, die der Arbeitsschule sind offen; im Sinne des geistigen Erarbeitens soll dem Kinde der Stoff nahe gebracht werden, denn ihm liegt eine abstrakte Denkweise fern. Aus der alten Herrschule soll die Arbeitsschule des ganzen Volkes zum Wohle aller hervorgehen.

Der Präsident dankte noch die vielen Darbietungen und nun war noch reichlich Zeit, sich durch einen Gang durch die Ausstellung zu überzeugen, daß all das Lob, das ihr von maßgebenden Seiten gespendet worden, ein verdienstes ist.

-r.

## Ist Esperanto ein wissenschaftliches Thema?\*)

Von Heinrich Fridöri, Zürich.

Vor allem die Frage: Was ist Wissenschaft? Theoretisch und allgemein genommen ist Wissenschaft eine Gesamtheit gleichartiger Erkenntnisse, systematisch geordnet nach einem das Ganze durchziehenden Hauptgedanken, der die Grundlage bildet. Durch planmäßige Zusammenstellung dieser Erkenntnisse entsteht ein Lehrgebäude, System genannt, aufgebaut auf den Gesetzen der Logik. — Je nachdem in einer Wissenschaft mehr das rein Geistige oder aber mehr das Praktische

\*) Wir folgen, übersetzend ins Deutsche, zum Teil den geistreichen Ausführungen von Dr. Albert Steche in Leipzig, die vor kurzem im «Heraldo de Esperanto» erschienen. Herr Steche ist weit gereister Großkaufmann, Chemiker, Präsident der Deutschen Esperanto-Vereinigung.

in Erfahrung tritt, unterscheidet man reine oder angewandte Wissenschaft.

Für die Esperanto-Sprache ist leicht festzustellen, daß ihr Aufbau durchaus logisch, ja mit fast mathematischer Genauigkeit erfolgt ist.

Man kann ja verschieden urteilen, ob und bis zu welchem Grade derartig regelmäßige Sprachformen als wissenschaftliche Erkenntnisse anerkannt werden dürfen. Aber gerade die Vertreter der Wissenschaft bejahen diese Frage schon längst; denn sie anerkennen alle antiken und lebenden Sprachen als durchaus wissenschaftlich.

Folgerichtig muß Esperanto, das aus kunstvoll gemeißelten Bausteinen dieser lebenden und antiken Sprachen erstanden ist, und zwar viel logischer als diese selbst, den Erfordernissen der Sprachwissenschaft vollauf genügen und auch als strenge Wissenschaft bewertet werden.

Diese Schlußfolgerung ist klar und zwingend für jeden, der unbefangen ist. — Der Einwand, daß gerade die Kunst in dieser Sprache ihrer Annahme als wissenschaftliches Thema entgegenstehe, rechtfertigt sich nicht; denn wenn die künstliche Vervollkommnung von Naturprodukten, bewirkt durch schöpferischen Menschengestalt auf Grund wissenschaftlicher Erkenntnisse und der Praxis, diesen Produkten den wissenschaftlichen Wert wegnähmen, so könnte beispielsweise die Chemie nie als angewandte Wissenschaft gelten. — Aber gerade wie die Chemie ist auch Esperanto ein durch tiefgründige Erkenntnisse aufgebautes Ganzes, eine durchaus ernste angewandte Wissenschaft, die tief eindringt in die vielfachsten Beziehungen des modernen Lebens.

Es gibt gebildete Leute, die Esperanto als strenge Wissenschaft nicht anerkennen wollen, weil es zu jung sei und keine Tradition besitze. Wahr ist, daß Esperanto erst 1887 veröffentlicht und 1905 zum erstenmal an dem Kongreß in Boulogne öffentlich erprobt wurde. Aber ist denn diese Jugend ein Grund, dessen vorzügliche Eigenschaften abzuerkennen und ihm die Tore zu den Mittelschulen zu verschließen? Hat es nicht schon in zahlreichen Handelskammern sich Eingang verschafft, sind nicht in sehr vielen Handelsschulen Esperanto-Kurse abgehalten worden oder noch im Gang? Hat es nicht den vollen Ausweis geleistet, daß es eine neue, viel begehrte, wertvolle Disziplin ist, würdig, anderen angegliedert und als Unterrichtsfach in den Mittelschulen eingeführt zu werden? (An der internationalen Konferenz in Paris, 14.—16. Mai 1925, für die Verwendung des Esperanto in den reinen und angewandten Wissenschaften waren 200 technische und wissenschaftliche Gesellschaften und 155 Handelskammern vertreten.)

Das Problem einer internationalen Verständigungssprache beschäftigte die Geister seit Jahrhunderten, große Gelehrte grübelten darüber nach oder arbeiteten an dessen Lösung mit vielem Fleiß. Esperanto ist der *Ende-Markstein* der über 200 gemachten verschiedenen Versuche und hat also auch eine Tradition.

Man macht Esperanto etwa den Vorwurf, es sei nur von *einem*, wenn auch genialen Kopfe geschaffen worden, könne also nicht gleichwertig gelten wie andere Sprachen, die das langsam gewachsene Geistesprodukt eines ganzen Volkes seien.

Dem ist entgegenzuhalten, daß Esperanto gar nicht aus neuen, willkürlich ersonnenen Wörtern besteht, sondern daß dessen Vokabeln den lebenden Sprachen entnommen wurden. Wenn wir Sprachen mit Kräften vergleichen, müssen wir sagen: Esperanto ist die Resultante dieser Kräfte.

Im fernern ist zu betonen, daß die heute im Gebrauch stehende Esperanto-Sprache gegenüber der, wie sie vom Autor Dr. Zamenhof im Jahre 1887 veröffentlicht wurde, einen gewaltigen Fortschritt bedeutet. Dr. Zamenhof hatte nur die 16 Grundregeln der Grammatik und die notwendigste Wörtersammlung festgelegt, das übrige der Entwicklung überlassen. Und an dieser durch die Erfordernisse des schriftlichen und mündlichen Sprachgebrauchs auf allen Gebieten klar vorgezeichneten Entwicklung haben *viele hunderte* hervorragender, sprachenkundiger und praktisch veranlagter Anhänger des

Esperanto ganz gewaltig gearbeitet, sie haben die Sprache ausgebaut, mächtig bereichert und den Stil wesentlich verbessert. Seit Jahrzehnten ist Esperanto nicht mehr das Werk eines einzelnen. — Es hat auch seine Tradition. Wenn eine neue Idee in der Welt reif ist zur Verwirklichung, dann erscheint auch die Person, die ihr Gestalt gibt. Das beweisen die gewaltigen Werke Dantes und Luthers, die aus zahlreichen Dialekten die italienische und deutsche Nationalsprache geschaffen haben. Ihnen zur Seite steht Dr. Zamenhof. Sein Volk lebt nicht in einem bestimmt abgegrenzten Land; es wohnt zerstreut in allen Erdteilen und besteht aus weitblickenden, energischen und auch opferfreudigen Leuten, deren Zahl und Einfluß sehr hoch einzuschätzen ist. Erfolgreich haben sich viele tausend Esperantisten in allen Ländern durchgesetzt, und es ist wohl begreiflich, wenn sie im Interesse der Völkerverständigung ihre Stimme erheben und verlangen, daß die internationale Hilfssprache Esperanto an Mitteln und Hochschulen eingeführt werde. Als wissenschaftlich durchaus ernstzunehmende Sprache hat Esperanto ein Anrecht darauf.



## Schulnachrichten



**Solothurn. Heimatkurs** nennt die Schulkommission des Bezirkes Olten einen Lehrerbildungskurs für Heimatkunde und Heimatforschung. Über die Idee selber läßt sich heute nicht mehr streiten: Der gesamte Unterricht sollte bodenständiger werden; er ist Wortmacherei, solange er nicht auf der Anschauung aufgebaut ist, und die Anschauung ihrerseits hat sich fast ausschließlich zu stützen auf den heimatischen Boden. Aber die Durchführung dürfte neu sein. Der Kurs soll in einer Reihe von Arbeitstagen im Laufe des Jahres zur Durchführung kommen. Die ersten zwei Tage fallen in den Oktober. Das Dörflein Boningen wurde als Ausgangspunkt und zugleich als Versammlungsort gewählt. Es liegt an der Aare, zwischen Born und Fluß, teils im Gebiete des weißen Jura, teils in demjenigen der Mittellandsmolasse, welche hier petroleumhaltig ist, teils in der Niederterrasse des Aarebettes. Flora und Fauna bieten spezielles Interesse und sind genau erforscht, zum Teil literarisch festgehalten. In historischer Beziehung ist zu sagen, daß Boningen zwei Refugien am Born und mehrere Grabhügel im Molassegebiet besitzt. Ferner hat dort im alten Wirtshaus (Boningen war im Mittelalter ein Schiffer- und Fischerdörflein) ein langes Menschenleben lang ein Jungeselle alles zusammengetragen, was an Altertümern ausfindig zu machen war: Möbel, Waffen, Trachten etc. Unfern der Ortschaft liegt die Stelle, wo früher das durch die Gugler zerstörte Städtlein Friedau an einer gleichfalls zerstörten Brücke von großer Wichtigkeit lag.

Diese und andere Gründe haben die Bezirksschulkommission Olten bewogen, das stille Dörflein oberhalb Aarburg als Versammlungsort und Ausgangspunkt zu wählen. Der erste Tag wird einen orientierenden Vortrag von Dr. Häfliger bringen, über die Geschichte des Bezirkes Olten und speziell der Gegend, welche Kursort ist. Dann folgen Fragen und Diskussionen. Hierauf erläutert der Prähistoriker Schweizer aus Olten, der eine stattliche Zahl vorgeschichtlicher Fundstellen und Wohnstätten in der Umgebung Olten mit seltenem Spürsinn aufgefunden hat, anhand seines eigenen reichen Materials und der zahlreichen Belegstücke aus dem Museum Olten seine Funde und Entdeckungen und seine Methode beim Aufspüren und Ausgraben prähistorischer Stätten. Am Nachmittag nach gewalteter Diskussion, welche wohl Anregung zu Nachforschungen in bestimmten Gegenden bieten dürfte, Exkursion zu den Refugien und den Grabhügeln unter Mitnahme von Instrumenten usw.

Am nächsten Tag wird Bezirkslehrer Furrer in Schönenwerd Orts- und Flurnamen von Boningen und Umgebung erklären, im Anschluß daran Diskussion. Die Exkursion folgt am Nachmittag, nach dem folgenden Referat über Gemeinde- und Familienwappen, Stammbäume und Ahnentafeln, wiederum Demonstrationsreferat, gehalten von Dr. med. M. von Arx, welcher sich seit Jahren auf diesem Gebiete als Forscher und Zeichner betätigt hat.

Entsprechend einem detailliert ausgearbeiteten Programm

des Vorsitzenden, Bezirkslehrer von Burg in Olten, wird der historisch-volkskundliche Teil sich im Laufe des Winters abwickeln; im Frühling und Sommer 1926 kommt die «Natur» von Boningen und Umgebung zur Besprechung.

Die pädagogische Auswertung ist den Lehrervereinen überlassen, da die Zeit nicht ausreicht, in dieser Beziehung in die Tiefe zu gehen. Es werden sich im Verlauf der Kurse Gruppenn bilden, welche sich auf besondere Gebiete der heimatlichen Forschung spezialisieren. Dieselben werden Fragebogen aufstellen, die alljährlich gesammelt und gesichtet, durch eine besondere Kommission bearbeitet und geleitet werden. Vernachlässigte Gebiete erhalten durch halbtägige Kurse an geeigneten Orten die notwendige Anregung. So hofft die Kommission, sowohl die Volksschule direkt, als auch die Wissenschaft zu fördern. Das Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn hat in großzügiger Weise sein Entgegenkommen bekundet und erwartet, daß alsbald die andern Bezirke des Kantons nachfolgen, was unter Führung der Oltner Schulkommission wohl leicht möglich ist.

So hofft man, dem Unterricht wiederum jene Basis geben zu können, welche allein gestattet, allmählig ein solides Gebäude des Wissens und des Könnens in der Seele des Schülers aufzubauen: die Bodenständigkeit. -g.

☞☞☞	<b>Vereinsnachrichten</b>	☞☞☞
-----	---------------------------	-----

I. Kantonaler, zürcherischer Turnlehrertag, 19. ev. 26. September 1925, Zürich. Der Kantonalverband der zürch. Lehrerturnvereine veranstaltet am 19. ev. 26. September einen kantonalen Turnlehrertag, dessen Durchführung vom Lehrerturnverein Zürich übernommen worden ist. Die neuen Statuten des Schweizerischen Turnlehrervereins setzen für den Schweizerischen Turnlehrertag einen zweijährigen Turnus fest. In der Zwischenzeit ist den kantonalen Verbänden Gelegenheit geboten, entsprechende Veranstaltungen in ihrem engern Gebiete durchzuführen, was den Vorteil haben dürfte, daß die Tagungen infolge der leichten Zugänglichkeit vermehrten Zuspruch finden werden. Die Veranstalter der bevorstehenden Tagung erwarten daher zahlreichen Besuch aus Stadt und Kanton Zürich; selbstredend sind auch Gäste aus den übrigen Kantonen bestens willkommen.

Das Programm sieht Turnlektionen vor für alle Stufen der Volksschule. Die Lektionen werden vervielfältigt und den Besuchern zur Verfügung gehalten. An die Lektionen schließen sich Vorführungen in volkstümlichem Turnen und Spielen; sie wollen zeigen, was in Zürich im freiwilligen erweiterten Turnunterricht geleistet wird. Am Nachmittag folgen Spielwettkämpfe der Lehrerturnvereine. Es sind vier Mannschaften für Schlagball und 10 Mannschaften für Faustball angemeldet; es stehen demnach interessante Wettkämpfe in Aussicht. Hoffentlich gelingt es, dem Spiele neue Freunde zu werben; es ist in hervorragendem Maße geeignet, uns körperlich und geistig beweglich zu erhalten, zudem befähigt es den Lehrer, im Turnunterricht ein vollwertiges Spiel zu instruieren.

Die Veranstaltung steht demnach ganz im Dienste der Schule, weshalb es sich rechtfertigt, trotz der gegenwärtig etwas häufigen Störungen im Schulbetrieb, für einige Stunden Urlaub zu nehmen. Für die Durchführung der Tagung ist folgendes Programm aufgestellt worden:

A. Vormittags: Turnhalle und Turnplatz Riedlistraße, Zürich 6. (Tramlinien 7 und 22, Haltestelle Röslistraße.) 8—10 Uhr Vorführungen von Turnlektionen: 8—8.30 Mädchen 4. Klasse; 8.30—9 Mädchen 6. Klasse; 9—9.30 Knaben 6. Klasse, Mädchen II. Sek.-Kl.; 9.30—10 Knaben II. Sek.-Kl., Elementarabteilung 2. Klasse. — 10—11.30 Uhr Vorführungen von volkstümlichen Übungen und Spielen (Freiwillig erweitert. Turnunterricht). 10—10.30 Knaben 6. Klasse, Mädchen 5. Klasse; 10.30—11 Knaben I. Sek.-Kl., Mädchen I. Sek.-Kl.; 11—11.30 Knaben II. Sek.-Kl., Mädchen II. Sek.-Kl. 11.30 Freiübungen: Lehrerturnverein Affoltern. 12 Uhr Gemeinsames Mittagessen (siehe Konferenzchronik).

B. Nachmittags: Spielwiese Josephstraße, Zürich 5. (Tramlinie 4 und 11, Haltestelle Fabrikstraße.) 2—5.30 Uhr

Spielwettkämpfe der Lehrerturnvereine. 6 Uhr Freie Vereinigung der Teilnehmer im Du Pont.

NB. Bei ungünstiger Witterung wird der Anlaß auf Samstag den 26. September verschoben. Auskunft am Vorabend von 6 Uhr an durch die Telephonzentrale Zürich. Sch.

☞☞☞	<b>Kleine Mitteilungen</b>	☞☞☞
-----	----------------------------	-----

— Ein Glückwunsch. Am 4. September konnte in voller Rüstigkeit Herr a. Seminardirektor *Theodor Wiget* sein 76. Lebensjahr antreten und seine Tätigkeit an der Handelsschule St. Moritz in leitender Stellung wieder aufnehmen. Wir entbieten dem verdienten Schulmann und Pestalozziforscher unsere herzlichsten Glückwünsche.

Die Redaktion der S. L.-Z.

Die Leitung des Pestalozzianums.

☞☞☞	<b>Pestalozzianum</b>	☞☞☞
-----	-----------------------	-----

Das Pestalozzianum beabsichtigt 1—2 Exemplare von Seyffarth's Ausgabe der Werke Pestalozzis (12 Bände) zu erwerben. Offerten mit Angabe des Preises an das Pestalozzianum, Zürich, Schipfe 32, erbeten.

Schweizer-Fibel.

Das 2. Heft ist soeben erschienen. Es enthält bereits zusammenhängenden Lesestoff, Geschichten und Gedichte. Den nähern Inhalt verrät der Name des Bändchens «Aus dem Märchenland». Witzigs Künstlerhand hat wiederum echt kindertümliche Bilder geschaffen.

Dieses 2. Heft wird, wenn nicht ausdrücklich sofortiger Bezug gewünscht wird, den Bestellern gleichzeitig mit den noch nicht ganz fertig erstellten übrigen Heftchen zugesandt werden, was in wenigen Wochen möglich sein dürfte.

☞☞☞	<b>Bücher der Woche</b>	☞☞☞
-----	-------------------------	-----

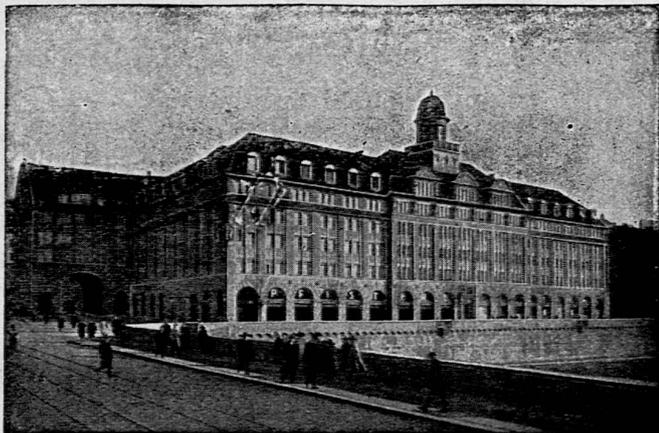
**Der Brief im Dienste des Deutschunterrichts.** Unter dem Titel: Des Alltags Freude, Sorge und Not im Briefe bedeutender Männer und Frauen erscheint bei Sauerländer in Aarau ein Werklein, das Otto Berger, Sekundarlehrer in Schwanden, zum Verfasser hat. Es ist diese Sammlung wohl unmittelbar aus den gleichen Gedankengängen gereift, die ihm seinerzeit bei den Gefaßten Quellen (H. R. Sauerländer & Cie., Aarau) die Feder führten. Wenn das Erlebnis des Kindes in seiner gefühlsbetonten Form schöpferisch wirkt, den unbeholfenen Schüler über Hemmungen hinweg zum mündlichen Ausdruck seiner Empfindungen leitet und schließlich in der Niederschrift die sublimierte Gestalt findet, wie viel mehr sollte der führende Geist: der Dichter, der Staatsmann, der Künstler das kleine Einzelerlebnis zu gestalten wissen in einer jedem leicht faßbaren Form: im Brief! So wäre diese Briefsammlung — in eine einfache Form gebracht — eine Anthologie von Erlebnisaußsätzen bedeutender Männer und Frauen. Und diese Briefe sind ein neuer Beweis — wenn es noch eines solchen bedürfte — daß das ureigenste Erlebnis die Phrase nicht verträgt, sondern im schlichten Gewande des Alltags einhergeht.

Wie sich der Verfasser die Verwendung der Sammlung im Sprachunterricht denkt, wird der Deutschlehrer in der Vorrede des Herausgebers nachlesen. Es wäre wohl nicht nach der Absicht des Methodikers Berger gehandelt, wollte man aus seinen Gedankengängen ein Rezept sich ergattern. Jeder einzelne wird seine persönliche methodische Eigenart genügend kennen, um das Werklein fruchtbringend in den Dienst seines Unterrichts zu stellen. Und die Verwendungsmöglichkeit ist so vielgestaltig, daß man bei den verschiedensten Gelegenheiten nach dem Bändchen greift.

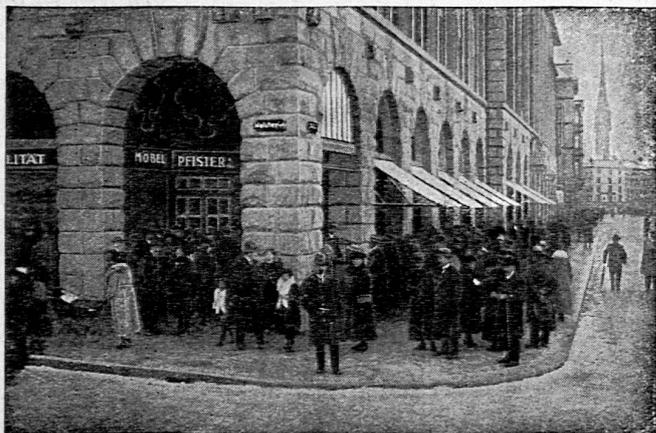
Zunächst ist die Einteilung der Briefe in jeder Hinsicht ganz vortrefflich. Erwähnt seien nur Überschriften, wie: Großmutter; Vater und Mutter; Eltern und Kind; Geschwister. Mit einem Griff findet der Lehrer gleich das ihm für den Augenblick im Unterricht notwendige Briefchen, das für eine Dichtergestalt charakteristische Abbild. Für die literargeschichtlichen Betrachtungen der Oberstufe werden Dutzende von Briefen aus Goethes und Schillers Kreis dankbaren Stoff liefern. Nietzsche, Bismarck, dann aber auch Pestalozzi, Heine und Storm zeigen sich uns in andern als den überlieferten Aspekten.

So stellt das Werklein Otto Bergers nicht nur als Lesebuch für die Schüler — für diese nach meiner Empfindung nicht einmal in erster Linie — sondern auch für den reifern Menschen eine hochwillkommene Gabe dar. Man darf mit Zuversicht annehmen, daß diese Briefe in zahlreichen Familien Eingang finden und zu beliebten Geschenkbüchern werden. Jeder Leser wird dann auch dankbar anerkennen, daß die Auswahl eine recht glückliche Einführung in die Bedürfnisse unserer Zeit erweist, die wohl noch gerne Briefe liest, aber nur widerstrebend solche schreibt.

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.



Das Gebäude, in dem die Ausstellungen für praktische Wohnkunst in Zürich stattfinden. Sie gilt als wegleitend für alle Brautleute und ist die beste Bezugsquelle für diejenigen, die Wert darauf legen auf ein wohlliches gediegenes Heim.



Diese mustergültigen Ausstellungen in Basel, Bern und Zürich umfassen über 200 wohnfertig eingerichtete Räume. Oft werden diese Ausstellungen täglich von zirka 2000—3000 Personen besucht.

## Möbel fürs Leben

Man unterscheidet wohl: Zweidrittel aller Möbelprodukte sind rasch vergängliche Mode-Erzeugnisse die, weil „modern“ momentan gefallen, jedoch sehr bald ermüden. Man wird ihrer überdrüssig, man mag sie nicht mehr sehen. Im anderen Drittel findet man jene künstlerisch und handwerklich vollendeten, auf gesunder Tradition aufgebauten Wohnräume von bleibendem Wert. Diese lernt man schätzen und lieben. Die glückliche Besitzerin eines solchen Heims tritt in ein persönliches Verhältnis zu ihrer Umgebung — und so soll es sein. Die äußerst interessanten und anregenden Wohnkunst-Ausstellungen der schweizerischen Möbelfirma *Pfister A.-G.* zeigen in übersichtlicher Weise, wie man dieses heikle Problem zweckentsprechend löst. Vierzigjährige Erfahrungen bewirken, daß die 200 mustergültigen Wohnräume, auch der einfachste, dank ihrer gesunden, schönen Formen und erstklassigen Qualität, einen Quell steter Freude bilden. Jedermann ist freundlich eingeladen diese Ausstellungen für vorbildliche Wohnkunst unverbindlich zu besuchen.

### BASEL

Ecke Greifengasse/Rheingasse 8—10

### BERN

Ecke Bubenberglplatz/Schanzenstraße

### ZÜRICH

Kaspar Escherhaus, vis-à-vis Hauptbahnhof

### Naturgeschichts- unterricht

Stopfpräparate, Skelette, Schädel, Spritzpräparate, Modelle Mensch, alle auf Primar-, Sekundar-, Realschulstufe gebräuchl. Anschauungsobjekte in nur erster Qualität.

Bez.-Lehrer **G. von Burg,**  
Olten 2807

### Herren

in sicherer Stellung, sowie **Beamte,** erhalten

### Anzüge, Mäntel

nach Maß gegen monatliche Ratenzahlungen ohne jeden Preisaufschlag.

**Strengste Diskretion.**

Anfragen an 2881  
Postfach 3632, Luzern

### Kopfläuse

samt Brut verschwinden in einer Nacht durch den echten Bieler „**Zigeunergeist**“ zu Fr. 1.60. Doppelflasche Fr. 3.—. Versand diskret durch **Jura-Apotheke** in Biel. 2170

### Empfehlenswerte Hotels, Restaurants und Ausflugsziele

### Astano Pension z. Post

(Tessin)

Familie Zanetti u. Schmidhauser

638 m ü. M. Vollständig gegen Norden geschützt. Überaus sonnige milde Lage. Gebirgs Panorama. Im **Winter, Frühling, Sommer** und **Herbst** mit Vorliebe von **Deutschschweizern** besucht. Gutes bürgerliches Haus. **Familiäre Behandlung.** Pensionspreis inklusive Zimmer nur **Fr. 6.50** pro Tag. Prima Referenzen. Prospekte gratis und franko. 2163

### Porto Ronco Pension Mimosa

zwischen Locarno und Brissago. Ideales Ruheplätzchen am Lago Maggiore. Nur Südzimmer einschließlich reichliche Verpflegung Fr. 7.50. Postauto. 2562 Inhaber: **L. BUCHER.**

### MEILEN „Gasthof z. Sternen“

am Zürichsee

am See. Telefon 18

Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Mäßige Preise. Gut bestellte Küche. Großer und kleiner Saal. Terrasse und Garten gegen den See. 2654 **E. Steiger-Suter,** Besitzer

### Feusisberg Hotel „Frohe Aussicht“

2681

am Etzel

altrenom. Haus

700 m ü. M. Kuranten, Vereinen und Schulen bestens empfohlen. Telefon 2. Prospekte. **R. Suter,** Bes.

### THALWIL Restaurant zur Alten Post

3 Minuten vom Bahnhof und vis-à-vis Schiffsstation. Großer schattiger Garten. Selbstgelagerte Weine. Gute Küche Spezialität Bachforellen. Höfl. Empf. **Hans Zwald.** 2685

### Rovio Pension M<sup>te</sup> Generoso

Idealer Erholungs-Sommer-Aufenthalt für die tit. Lehrerschaft an ruhiger, idyllischer Lage über dem Luganersee. Ausgangspunkt für Gebirgstouren auf das Monte Generoso-Gebiet. Park. Pension von Fr. 6.50 an. Reichliche Verpflegung. Gratisprospekte. Telefon 72. 2726 **G. Haug,** Besitzer.

Neu eröffnet:

### PENSION VILLA APRICA TESSERETE

(bei Lugano)

2838

### Montreux Hotel de Montreux

Bahnhofnähe logiert man am besten im

Gutes, bürgerliches Haus. Freundliche Bedienung. Mäßige Preise. Für Gesellschaften Spezialpreise. 2312 **E. Tschanz,** Propr.

### Ferien in Walchwil

am Zugersee gegenüber die Rigi.

**Hotel Kurhaus** heimeliges komfortables Familienhotel in schönster, ruhiger Lage. Schattiger Garten. Badeanstalt, Fischen, Rudern. **Selbstgeführte Küche.** Prospekte. 2871 **A. Schwyter-Wörner.**

### Locarno-Muralto Pension 2097 Helvetia

Bürgerliches Haus in sonniger, staubfreier Lage. Gute Küche. Sehr bescheidene Preise. Prospekte postwendend. Telefon 4.63

# Lugano

die Perle der oberitalienischen Seen, bietet im Herbst und Winter alle Herrlichkeiten des Südens. Golf links den ganzen Winter hindurch. Tennis. Theater. Kursaal. Kur-Orchester. Berg- und Thalbahnen. Dampfschiffahrt. Hotel jeden Ranges.

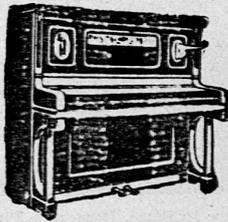
Prospekte durch das **Offizielle Verkehrsbureau.**

2848

# PIANOS

Harmoniums  
Musikalien  
Violinen und Saiten

25



Hauptvertretung der  
**BURGER & JACOBI**  
und  
**SCHMIDT-FLOHR-PIANOS**

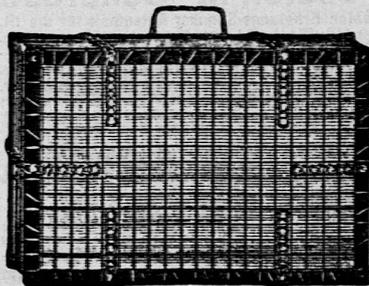
Spezial-Atelier für  
**künstl. Geigenbau**  
und Reparatur

Größte Auswahl in  
**Noten für jeglichen  
musikalischen  
Bedarf**

Kulante Bedingungen  
Zahlungserleichterung  
Kataloge kostenfrei

## Hug & Co., Zürich

Sonnenquai 26/28 und Helmhaus



Landolt-Arbenz & Co., Papeterie, Bahnhofstr. 66, Zürich 1, bezogen werden. 100 Umschlagbogen kosten Fr. 5.50, 100 Einlagebogen Fr. 3.

Gitter- 2261

**Pflanzenpressen**

können vom botanischen Museum der Universität Zürich (im botanischen Garten zum Preise v. Fr. 7.50 bezogen werden. — Größe: 46/31 1/2 cm.

**Preßpapier**

in entsprechender Größe kann gleichfalls vom botanischen Museum, entsprechendes Herbarpapier (Umschlag- und Einlagebogen) von

## Ecole d'Etudes sociales pour Femmes. — Genève

Subventionnée par la Confédération.

Semestre d'hiver: 21 octobre 1925 — 21 mars 1926. La première année des cours donne un complément d'instruction au point de vue économique, juridique et social. Les deux années une préparation complète aux carrières d'activités sociales (protection de l'enfance, surintendance d'usines, etc., d'administration d'établissements hospitaliers, d'enseignement ménager et professionnel féminin, de secrétaires, bibliothécaires, libraires. Cours d'infirmières visiteuses en collaboration avec la Croix-Rouge. Des auditeurs et auditrices sont admis à tous les cours. Le «Foyer» de l'Ecole, rue Töpfer 17, reçoit des étudiantes de l'école et des élèves ménagères comme pensionnaires. Cours de ménage; cuisine, raccommodage, etc., pour externes. Programmes 50 centimes et renseignements par le Secrétariat, rue Charles Bonnet, 6. 2804

## Neueste Schulwandtafeln

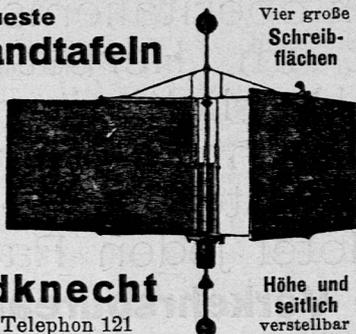
Pat. 37133

Fabrik unübertroffen

Prima Referenzen

### L. Weydknecht

ARBON — Telephon 121



Vier große Schreibflächen

Höhe und seitlich verstellbar

Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. H. Frisch, Bücher-Experte, Zürich Z. 68, 2168

## Caran d'Ache

der einzige 2796

### Schweizerbleistift

Alle andern Marken, auch diejenigen mit schweizer. Künstler- u. Städteamen sind **Auslandsfabrikate**

Weisen Sie solche zurück und verlangen Sie überall den **besten Farb-, Blei- und Tintenfeste** der

**Schweizer Bleistiftfabrik Caran d'Ache GENÈVE**

welche sich ein Vergnügen macht, den **vehrten Lehrern** und **Lehrerinnen** auf Verlangen Muster zuzustellen.

## Sorengo

### Pension z. Garten

Herrlicher schattiger Garten. Wunderschöne Lage. 2875 Pensions-Preis Fr. 7.50 Telephon 3.47.

### Wein-Export

100 Liter Station Lugano:

**Barbera**, fein . . . . . Fr. 90.—

**Chianti** . . . . . „ 85.—

**Piemonteser** . . . . . „ 70.—

**Fam. Bernardoni**, Besitzer.

## Eheleute! Verlobte!

versäumen etwas, wenn sie nicht das Buch von Dr. med. Paull

## Die Frau

mit seinen 76 aufklärenden Abbildungen lesen. Der Inhalt klärt viele schwierigen Fragen über **Geschlecht, Eheleben, Geschlechtstr., Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett, Säuglingspflege, Wechseljahre, Geschlechtskrankheiten** usw. Preis **jetzt nur 5 Fr.** plus Porto. **R. Oschmann, Kreuzlingen** Nr. 561. 2737

Faustbälle

Ziehseile

Turnschuhe

Expander

Diskens

Jägerbälle 2867

Spring Schnüre

Verlangen Sie unsern Turnprospekt

**Kaiser & Co., A.-G., Bern**

Das 2887

## Lehrerarteil

ist einhellig anerkennend über unseren Fernunterricht. Ihre eigene Erfahrung wird es bestätigen. Kurse über: **Sprachen, Mathem. Naturwissenschaft, Geschichte, Philosophie, Kunst, kaufm. Fächer, Musiktheorie, Pädagogik** etc. Prospekt L2 gratis. **Rustinsches Lehrinstitut**, Barfüßerpl. 5, Basel.

Jeden Tag

# Mode-Neuheiten

## Edith

Dieses neueste reinwollene

## Popeline-Kleid

mit gestickter Tasche und seitlichen Glockenfalten



Vorrätig in **rostschwarz marine nilgrün, braun**

**31.20**

Mit kurzen Ärmeln

**28.20**

## Harry Goldschmidt, St. Gallen

Kostüm- und Mäntelfabrik

Auswahlsendungen umgehend

2893

Eine **schöne gleichmäßige Schrift** erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur mit der in EF-, F-u.M-Spitze hergestellten **Schulfeder „HANSI“** mit dem Löwen schreiben. 2365



**E. W. Leo Nachfolger**, Inhaber Hermann Voß, **Leipzig-Pl.** Gegr. 1878 **Stahlschreibfedernfabrik** Gegr. 1876

## Vereins-Fahnen

in erstklassiger Ausführung, unter vertraglicher Garantie, liefern anerkannt preiswert 2909

### Fraefel & Co., St. Gallen

Älteste u. besteingerichtete Fahnenstickerei d. Schweiz

## Einblicke in Gemüts- und Vorstellungsleben unserer Schüler mit Hilfe von Phantasieaufsätzen.

Durch drei Schuljahre hindurch (9.—12. Altersjahr) habe ich Aufsätze gesammelt von Schülern, in erster Linie Phantasieaufsätze. Jedes Jahr ein- oder zweimal hatte ich die Aufgabe gestellt, irgend ein Märchen, eine Geschichte zu dichten. Ich unterließ es, irgendwelchen Anhaltspunkt zu geben. Die Kinder durften mündlich ihre Pläne entwickeln und regten einander so zum Schaffen an. Sie konnten sich auch an Gelesenes mehr oder weniger stark anlehnen oder es einfach wiedergeben.

Ich hatte die Aufgabe auch wieder gestellt etwa in der Mitte eines 6. Schuljahres. Da wurde mir u. a. ein Aufsatz abgegeben, der mir besonders auffiel. Da schrieb ein Mädchen A — eine deutsche Kriegswaise, die ca. dreijährig ihren Vater verloren hatte und, beiläufig gesagt, bei Verwandten hier in der Schweiz lebt, folgendes:

### Die Erlöserin.

Es war eine schöne Frau. Sie war früher ein Edelfräulein gewesen. Sie hatte einen Ritter geheiratet. Eigentlich hatte sie ihn heiraten müssen, denn ihre Väter hatten es so bestimmt. Sie lebten glücklich. Sie bekamen ein niedliches Kind. Es war ein Mädchen. Ich war es. Sie nannten mich Rosenmund, denn ich war über alle Maßen schön. Mein Vater, der Ritter, hatte viele Freunde. Er wurde krank und starb bald. Meine Mutter verkaufte die Burg und wir führten ein zurückgezogenes Leben. Ich wuchs heran und wurde immer schöner. Ich war fünf Jahre alt. Da kam eines Tages ein Mann in unsere Villa. Ich sprang ihm entgegen und rief: «Vater, wo bist du so lange gewesen?» Ich wußte nicht, daß der Vater gestorben war. Er sagte schmeichelnd: «Ja, ich werde dein Vater.» Ich rief: «Mutter, Mutter, der Vater!»... (Das Kindermädchen stürzte herbei, entriß das Kind dem Mann und trug es ins Kinderzimmer.) Ich weinte und rief: «Vater, Vater, ich will zu dir!»... (Es gelang dem Kinde, der Pflegerin zu entkommen. Die Mutter suchend, gelangte es endlich in den Salon.) Ich stürmte herein, da saß der Vater mit der Mutter auf dem Diwan. Ich sagte freudig zum Vater: «Hast du mir nichts von der Reise heimgebracht?» Papa und Mama besprachen etwas untereinander. Ich verstand nur noch, wie Papa zur Mama sagte: «Wollen wir es ihr nicht sagen, daß ich noch nicht der Vater bin?» Mama lachte hell auf und sagte: «Nein, nein, wir lassen sie bei dem Glauben, denn sie weiß nicht, daß ihr Vater gestorben ist.»...

Ich breche mit der Inhaltsangabe der Erzählung ab und stelle vorläufig einmal fest: Die Verfasserin und ihre Heldin — ihr zweites «Ich» — sind Waisen seit ihren ersten Lebensjahren. In der Phantasie wird der Bräutigam der Mutter vom Töchterchen für den richtigen Vater gehalten, der nicht gestorben, sondern nur auf einer langen Reise fort gewesen sein soll. Das Mädchen in der Phantasie liebt seinen Vater zärtlich («Vater, ich will zu dir!»).

Die Tiefenpsychologie weist nach, jeder Traum und jede Phantasie, überhaupt jede Manifestation, sei eine Wunsch-erfüllung. Bleuler schreibt in einem Aufsatz «Freud'sche Mechanismen in der Symptomatologie von Psychosen»: Freud behauptet, daß unsere Psyche die Tendenz hat, das Weltbild so umzuarbeiten, wie es unsern Wünschen und Bestrebungen entspricht. Diese Neigung kommt ungehemmt zum Vorschein in allen Situationen, wo das durch die äußern Verhältnisse gebotene Denken mit seiner logischen Anknüpfung an die Wirklichkeit gestört ist. Das ist namentlich der Fall im Traum, dann aber auch bei allen den psychischen Tätigkeiten des Wachens, die nicht von der Aufmerksamkeit geleitet werden.

Bleuler zeigt weiter, wie sehr sich auch die dichterische Phantasie auf Wunschgebiete begibt: Der Dichter, dessen Sehnsucht die Wirklichkeit nicht stillen kann, schafft sich oft ganz unbewußt in der Phantasie, was ihm das Leben versagt. Viele der schönsten Liebeslieder sind von Leuten verfaßt worden, die in der Liebe unglücklich waren. Gottfried Keller hatte kein Glück gerade bei den Frauen, die seinen hochgespannten Idealen entsprachen; daher hatte er das Bedürfnis, zu begehnen

«die lieblichste der Dichtersünden,  
süße Frauenbilder zu erfinden,  
wie die bittere Erde sie nicht trägt.»

Die Beschäftigung mit diesen *Frauenbildern* mußte ihm die Liebe ersetzen.

Eine der größten Kinderschriftstellerinnen aller Zeiten, Johanna Spyri, fing erst an zu schreiben, als sie auf die ersehnten Enkel verzichten mußte; sie hat sich ihre Enkel in der Phantasie geschaffen. — Soweit Bleuler. (Zitiert nach Riklin «Wunscherfüllung und Symbolik im Märchen».)

In unserm Aufsatz handelt es sich um eine geradezu in die Augen springende *Wunschphantasie*: Die Waise wünscht, ihr Vater möchte nicht gestorben sein, sondern gesund von einer weiten Reise heimkehren. Es ist noch der Wunsch nach einem Stiefvater angetönt, doch der erstere darf wohl als der Hauptwunsch angesprochen werden.

Die kleine Dichterin gab ohne weiteres zu, sich oft nach dem Vater zu sehnen. Auf die Frage, ob ihr diese Stelle im Aufsatz nicht aufgefallen sei, antwortete sie: «Beim Niederschreiben nicht, wohl aber beim Durchlesen.» Ich erinnere an die Worte Bleulers: «Der Dichter, dessen Sehnsucht die Wirklichkeit nicht stillen kann, schafft sich oft ganz unbewußt in der Phantasie, was ihm das Leben versagt,» und füge bei: Erst nachträglich nimmt das Bewußtsein, die Aufmerksamkeit von der Wunscherfüllung Kenntnis — zur Verwunderung des betreffenden Menschen.

Angeregt durch diese Beobachtung durchging ich darauf des Mädchens Phantasieaufsätze aller drei Jahre.

4. Klasse: Der jüngste von drei Königssöhnen verschafft unter schweren Mühsalen dem kranken Vater Heilung. Anfangs 5. Klasse: Ein Vater (Holzhacker) schützt sein einziges Kind vor allen möglichen Gefahren; es heiratet später einen König. Ende 5. Klasse: Die «einzig geliebte» Tochter des Königs von Europa heiratet den Sonnenkönig und sendet alltäglich ihrem Vater einen Morgengruß. Mitte 6. Klasse, wir sind von diesem Aufsatz ausgegangen: Die Heldin Rosenmund erlöst später einen verzauberten König samt Familie aus seinem Zustand und heiratet einen seiner Söhne.

Das Mädchen setzt sich in seinen Phantasien viel mit Vätern, Königen auseinander, empfängt und gibt Liebe. Wenn wir den tiefen Sinn von Märchen verstehen wollen, müssen wir, wie Riklin in der eingangs erwähnten Arbeit es tut, Könige, Zauberer, überhaupt hochgestellte Männer, als Vertreter der Person des Vaters ansprechen. In das umworbene Mädchen, die Prinzessin, die junge Königin denkt sich die Leserin oder die Erzählerin hinein — sie identifiziert sich mit diesen Gestalten. In entsprechender Weise wird die Mutter behandelt. Diese Deutung der Königsperson u. a. oder besser: die Erhöhung des Vaters zum König beispielsweise und anderer allernächster Familienglieder in ähnliche hohe Stellungen entspricht dem kleinkindlichen Denken. In diesem frühen Alter erscheinen dem Kleinkind die Eltern und ganz besonders der Vater, der ihm ferner steht, darum mehr Aussichten als z. B. die Mutter hat, als erhabene Respektperson zu gelten — in diesem Alter erscheint ihm besonders der *Vater groß wie Gott*: allmächtig, allwissend. Pierre Bovet hat diese Tatsache in zwei Aufsätzen beleuchtet: «Le sentiment religieux» und «Le sentiment filial». Man vergleiche damit Pestalozzis Aus-

führungen am Ende der Schrift «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt», wo er die Eltern als Vorläufer Gottes in den Augen des Kindes bezeichnet. Das Kleinkind traut dem Vater zu, daß er einfach alles zu tun imstande sei, z. B. einen heransausenden Schnellzug durch den gelassenen Wink seiner Hand plötzlich zum Stehen zu bringen; daß er größer, stärker, mächtiger, klüger sei als alle die anderen Väter der anderen Kinder. Gerade so sieht das Märchen anhörende, lesende und wohl ganz besonders frei wiedergebende oder gar umgestaltende und dichtende Kind wiederum den Vater in den König oder Kaiser hinein, es empfindet diese Identifikation vielleicht noch dumpf oder gar nicht mehr. Das sind Überreste des kleinkindlichen Denkens im größern Menschen drin.

Und wäre es wirklich gar so unkindlich, wenn so eine kleine Erzählerin sich mit der umworbenen, angebeteten, bedienten, wunderschönen Prinzessin oder Elfenkaiserin *identifizierte*?! Es muß im Leben des Kindes eine breite Stufe geben, wo es den Eindruck hat, die ganze Welt drehe sich um seine eigene, ihm überaus wichtige Person; seinetwegen sei alles da — etwa wie die Alten glaubten, der ganze gestirnte Himmel drehe sich um unsere Erde, oder die Chinesen: China sei das Reich der Mitte. (Parallelen zwischen der Entwicklung des einzelnen und der der Menschheit!) Nicht ganz von ungefähr reden wir gelegentlich von der kleinen Majestät, von unseren Königen in der Wiege drin. Genau dieselben Identifikationen leisten sich Geisteskranke (Größenwahn!), und nach Freud handelt es sich bei diesen Kranken gerade um ein teilweises Zurückfallen, um eine Regression auf die Stufe der frühen Kindheit.

Es ist großartig, wie Freud unser ganzes Seelenleben, mit Einschluß des kranken und des kindlichen, zu einer lückenlosen Einheit zusammenschließen sucht!

Übrigens stellt Goethe in «Wilhelm Meisters Lehrjahre», VI. Buch, «Bekenntnisse einer schönen Seele» dieselbe Auffassung des Märchens, eben als Wunschgebilde, dar: «Aber was hätte ich nicht gegeben, ein Geschöpf zu besitzen, das in einem der Märchen meiner Tante eine sehr wichtige Rolle spielte. Es war ein Schäfchen, das von einem Bauernmädchen im Walde aufgefangen und ernährt worden war; aber in diesem artigen Tiere stak ein verwünschter Prinz, der sich endlich wieder als schöner Jüngling zeigte und seine Wohltäterin durch seine Hand belohnte. So ein Schäfchen hätte ich gar zu gern besessen.»

Vielfältig und mächtig verraten es die Märchen, denen die Schülerin A nachhängt: Sie liebt ihren Vater «über alle Maßen».

Auffällig sind noch eine Reihe von Zügen, die alle als in der Phantasie erfüllte Wünsche aufzufassen sind und die das Mädchen mit andern, selbst mit den schüchternsten, teilt: A ist mehrmals das «einzig geliebte», bildschöne Töchterchen, am liebsten das eines Königs, in Seide, Purpur und Gold gekleidet und prunkvoll wohnend, auch moralisch gut, brav, von den andern bedient, bewundert, begehrt und — von hohen Herren geheiratet und selbst mit Kindern gesegnet. Die deutlich zutage tretende Selbstverliebtheit ist unter dem Namen *Narzissmus* bekannt.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Mädchen vorzugsweise schön sein und — *passiv* — *geliebt* werden wollen. Neben einem feinern, mütterlicheren Typus (A) war ein sozusagen rein narzisstischer, liebevoller, unkultivierterer erkennbar, dessen Phantasien alle in der armseligen Aufforderung gipfeln: «Drum Kinder, pflegt die Schönheit, denn durch sie wird man reich!» — Auch andere typische Eigenschaften werden durch solche Phantasieaufsätze verraten, z. B. Ängstlichkeit, Eblust; leider muß ich mich im Hinblick auf den zur Verfügung stehenden Raum mit diesen Andeutungen begnügen.

Nun möchte ich auf Zweifel eintreten, die sich dem Leser wohl längst aufgedrängt haben: Dürfen solche weittragenden Schlüsse aus diesen sogenannten «Phantasieaufsätzen» gezogen werden, die nicht alle und nicht in allen Stücken Eigenprodukte, die teilweise gar nur einfache Reproduktionen sind? Dieser Frage trete ich mit der andern entgegen: Welche Gegen-

stände wählt denn das Kind zur Niederschrift aus? Doch nicht die entfernt liegendsten, die es ganz kalt lassen, sondern Lieblingsgedanken baut es aus, denen es besonders gern nachhängt; Lieblingsgeschichten gibt es wieder, bei deren Anhören oder Lesen eine Saite in seiner Seele besonders laut klingt, Erzählungen, die ganz besonders auf sein Gemüt und sein Erleben abgestimmt sind, «als wär's ein Stück von mir», wie der Dichter sagt. So ist es durchaus kein Zufall, in welchen Gegenstand sich der Schüler versenkt, sondern, wie alle unsere Äußerungen, *streng bedingt*. Da ich nicht tiefer in die Kinder gedungen bin, als ich es hier gezeigt habe, darum muß ich mich damit begnügen, nur wenige Hauptmotive der Erzählungen aufdecken zu können.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch nicht verhehlen, daß ich nicht in die tiefsten, wiederum durch Freud erschlossenen Seelenschichten hinabgestiegen bin — dazu ist die Kollegenschaft im allgemeinen zu wenig vorbereitet; das kann nur die Frucht eines ersten, gründlichen Studiums sein. Ich habe auch nicht praktisch analysiert, sondern mich darauf beschränkt, Ergebnisse der Psychoanalyse für die Erkenntnis der Kindesseele zu verwerten.

Die *Buben* nun ziehen in ihren Phantasien gern auf Abenteuer aus. Robinsonaden entstehen. Ein wißbegieriger Naturforscher unternimmt Entdeckungsexpeditionen. (Jüngere Schüler verwenden etwa eine Nebelkappe.) Hier wird Afrika durchquert, andernorts Indien, Amerika, «der wilde Westen», das Land der Eskimos, allgemein auch das Meer, der Wald, speziell der Urwald. Einer benutzt als Verkehrsmittel das Schiff, andere das Auto, das Luftschiff; eifrig studieren einzelne die Geheimnisse der *Maschinen*, die sie beherrschen wollen, gelegentlich taucht auch ein Erfinder in der Klasse auf. Löwen, Walfische, Schlangen werden gejagt. Überhaupt wird in den Phantasien zünftig gekämpft, z. B. mit Räubern, Indianern, Verbrechern, aber etwa auch mit Polizisten. Ein Schüler bekämpft Neger; aus dem Gespräch mit ihm weiß ich, daß er sich als Kleinkind sehr vor Negern gefürchtet hat: Es handelt sich also um den Kampf mit einem alten Angstobjekt. «Schwer bewaffnet» ziehen diese abenteuerlichen Gesellen aus. Im entscheidenden Augenblick geben sie als schlaue, tapfere Helden und Sieger den Dingen die gewünschte Wendung und treten in den Mittelpunkt der Handlung. Seltener sind sie fürstliche Personen, Zauberer, Wohltäter. Der grausame Bube, der Sadist, verrät sich wie der harmlose, der ausgeglichene.

Vereinzelt nur kam es etwa vor, daß der Held der Geschichte am Ende irgend eine Prinzessin oder Königin gewann: Die Buben stecken noch tiefer als die Mädchen in der Periode der sexuellen Latenz (Gebundenheit). Mehr als die Liebe zum andern Geschlecht tritt die Liebe zum eigenen, die *Freundschaft*, hervor; kaum einer, der nicht begleitet von einem oder mehreren Freunden auszieht. So sind die *aktiven* Buben förmlich prädestiniert zur Freundschaft, währenddem die Mädchen, mehr passiv, gern die *Einzig* und die Geliebten sind.

Für die Bestrebungen der Buben finde ich keinen treffenderen Ausdruck als *Bemächtigungstrieb*. Der *Liebespreis* für ihre Heldentaten aber, der ihnen in diesem Alter erst scheu, ahnungsvoll winkt: die edle Frau, sie wird mit den Entwicklungsjahren immer mehr hervortreten, um ihre traumhaften Bilder zu krönen — bis es zum Durchbruch ins reale Leben kommt.

Ich schließe diesen ersten Teil der Arbeit mit einem Gedicht von *Spitteler*:

*Das bescheidene Wünschlein.*

Damals, ganz zuerst am Anfang,  
wenn ich hätte sagen sollen,  
was, im Fall ich wünschen dürfte,  
ich mir würde wünschen wollen,  
wär' ich vor zu großem Reichtum  
in Verlegenheit geraten,  
schwankend zwischen Bilderbüchern,  
Farbenschachtel, Bleisoldaten.

Später wurde mein Gelüste  
kühner, deutlicher und kürzer:  
Einen stolzen Namen wollt' ich,  
sei's als Held und Weltumstürzer,  
sei's als ruhmbekränzter Freiherr  
in dem Paradies der Künste,  
wo die Wunderbäume blühen  
und der schönen Frauen Günte.

Heute, wenn die müde Hoffnung  
Wieder sich zum Wunsch bequeme,  
wünscht' ich bloß ein kindlich Wünschlein,  
dessen der Verstand sich schämte:  
möchte wissen, wie die Glocke,  
die mich in den Schlaf gewöhnte,  
damals, ganz zuerst am Anfang,  
möchte wissen, wie sie tönte.

Was aber sagt die Theorie der Wunscherfüllung dazu, wenn ein Knabe E in seinen Phantasieaufsätzen stets das Problem des *Überfallenwerdens* aufgreift? In der 4. Klasse läßt er sich von einer Hexe und von Zwergen überfallen und in einen Zwerg verzaubern, in der 5. samt einer Hexe von Räufern greulich ermorden und fressen. In der 6. entkommt er einmal mit einem Freunde einer Räuberbande; endlich avanciert er zum Räuberhauptmann, und in einem «Brief aus der Fremde» (gegebenes und kurz besprochenes Klassenthema) entschlüpft ihm die Bemerkung, es ist reines Eigen gewächs: «In unserer Stadt wird viel eingebrochen, wir waren schon viel in Lebensgefahr.» Es ist bezeichnend, was für Gedanken die Schüler gelegentlich in solche mehr gebundene Arbeiten hinein schmuggeln.

E ist der einzige Sohn seiner Eltern. Er ist eine ängstliche Natur, ängstigt sich z. B. leicht vor Strafe. Er sondert sich am liebsten ab von seinen Kameraden, studiert zu Hause allein an allerhand praktischen und unpraktischen Dingen herum, gebärdet sich z. B. als fertiger kleiner Kaufmann — er hat offenbar Talent für den Beruf. Er ist empfindlich, fühlt sich leicht von den Kameraden unterschätzt und zurückgesetzt: Einmal spielte er mit ein paar Kameraden. Er war zufällig der kleinste der Gruppe und mußte zu hinterst stehen; da trat er schmallend weg, weil er die durchaus sachlich begründete Maßnahme als persönliche Spitze, als entehrende Zurücksetzung empfand. Gegen (vermeintliche) Angriffe und Zurücksetzungen reagiert er aufgeregt, erbittert, schnauzt die anderen an, flucht, schimpft. Alten Freunden bewahrt er lang Treue, neuen schließt er sich ungern an. Er ist ehrgeizig punkto Zeugnisnoten.

In Parallele mit der in den Aufsätzen angedeuteten Entwicklung vom Überfallenen zum Räuberobersten ist die Tatsache zu setzen, daß er gegen Ende der 6. Klasse etwas mehr aus sich heraustritt als vorher, der versammelten Klasse z. B. einmal Witze erzählt.

Die Phantasien bestätigen E's Neigung zum *Angsthaben*: Immer beschäftigt er sich mit dem Überfall, erleidet ihn meist selbst. Im wirklichen Leben ängstigt er sich vor allem möglichen — wie vor einem Überfall: vor der Strafe, vor den Kameraden, vor neuen Bekanntschaften, alten Freunden bleibt er treu, denn er hat sie als harmlos erkannt. Jeden Anlaß nutzt seine Angst aus, sich zu betätigen. Stets bereit, etwas Gefürchtetes (wie einen Überfall) abzuwehren, gerät er bei dem geringsten Anlaß in heftige Aufregung, schmolzt, schimpft. Er ist geneigt, alles subjektiv, *auf sein Ich bezogen*, aufzufassen, statt objektiv. Er befindet sich in fortwährendem *Verteidigungszustand*: ein barsches Wort vom Erzieher, eine scheinbare Zurücksetzung im Spiel und andere Vorkommnisse tippen an einen förmlich in Erregung bebenden Alarmapparat in seiner Seele, der sofort grell zu rasseln anfängt. Wir würden E's Empfindlichkeit nicht verstehen, dächten wir nur an den meist geringsfügigen äußern Anlaß und nicht an den stets «sprungbereiten» Alarmapparat in seiner Brust. Wir fangen an zu verstehen, daß nicht der Aufbrausende, der schnell Verletzte der Starke ist, sondern der Sachliche. (Vergl. die Psychologie des «starken Mannes» von Paul Ilg!)

Dieses durchbohrende Gefühl, überall Überfallen ausge-

setzt zu sein, stärkt E's Ehrgeiz. An so und vo vielen Orten der Schwächste, hat er sich in den Kopf gesetzt, wenigstens auf einzelnen Gebieten sieghaft zu sein.

Wir nähern uns der Lösung der Frage: «Wie reimt sich die stete Angstbereitschaft des Schülers E mit der Theorie der Wunscherfüllung?» Es ist doch unmöglich, daß sich ein Mensch so etwas Peinliches wünsche, wie einen Überfall...

Da rufe ich zunächst den kleinen Peter Rosegger in Erinnerung, der ab und zu seinen geliebten Vater veranlaßt, sich etwas mit ihm zu befassen. Weil der liebeskarge Mann das nicht auf eine freundliche Weise fertig bringt, muß er's auf die ihm eigene herbe, schmerzliche Art. Wenn er sich nur überhaupt seines Söhnchens annimmt! Darauf kommt's diesem an. So veranlaßt der Junge väterliche Strafgerichte; dann steht er vor dem Vater wie ein Bäumchen im Sturm, wendet keinen Blick von seinem erzürnten Antlitz und läßt das Unwetter mit schmerzlich-süßer Wollust auf sich herunterprasseln.

Wir sehen: Schmerzen, die einem kleinen Menschen von einem geliebten Wesen zugefügt werden, können in Ermanglung eines bessern sogar als Liebesbezeugung lustvoll empfunden und herbeigewünscht werden.

Ein Gedicht von W. Jensen «Allein» endet mit der Behauptung, «ein großes Leid sei das Höchste auf Erden». Abermals ein Zeuge, daß wir widerspruchsvollen Menschen selbst das scheinbar Unmögliche verstehen, nämlich Leid in Lust zu verkehren. Man vergleiche damit die Werke gewisser moderner Dichter, die in der Schilderung von überwältigendem Leid geradezu schwelgen.

Die Wissenschaft nun stellt das Vorhandensein des Sadismus oder der *Quälsucht* im Menschen fest. Diese Strebung kann sich nach außen, gegen andere Wesen, richten — der eigentliche Sadismus. Gegen innen gerichtet, als das Bedürfnis, Schmerzen zu erleiden, von andern oder auch von sich selber gequält zu werden, ist die Regung als Masochismus bekannt. Die *Selbstquälerei* ist eine sehr bequeme Art der Lustgewinnung; der betr. Mensch bedarf dazu keines andern Objektes, er verfügt unter allen Umständen über dieses Mittel, das ihn von den andern Menschen, ja von seiner Lebensaufgabe abzieht und in extremen Fällen selbst eine Heilung der kranken Seele verunmöglichen kann, weil sie, unangreifbar, sich selbst genügt. Sogar Gewissensbisse, wenn sie über Gebühr lang andauern, treten lügnerisch in den Dienst dieser eitlen Art der Beschäftigung mit sich selbst.

Im besondern hegt das Kleinkind Wünsche, die nur dieser Altersstufe eigen sind. Nur der *kleine* Rosegger darf sich gestatten, zu wünschen, vom Vater gescholten und geschlagen zu werden. Am Erwachsenen könnten wir diesen Wunsch nicht mehr verstehen; wir würden ihn als krank ansehen — wie es denn solche erwachsene Kranke gibt, Perverse, die tatsächlich körperlich geschlagen werden wollen. Die Perversion erklärt Freud wie die Geisteskrankheiten: als ein teilweises Zurückfallen, Zurückbleiben auf der Stufe der Kindheit.

Solche Kinderwünsche — *Kindheitsreste* — können sich im Menschen konservieren. Solche masochistischen Strebungen sind im Schüler E vorhanden: Er muß als Kleinkind gewünscht haben, überfallen zu werden.

Entwächst so ein Kleinkind seinem zarten Alter, so erwacht mehr und mehr sein Drang nach *Selbstbehauptung*. Der gerät nun natürlich mit dem Bedürfnis nach Erduldung von Gewalttat in *Konflikt*: «Zwei Seelen wohnen, ach, in seiner Brust...» Dem Zug der Entwicklung, des seelischen Wachstums folgend, will es der jüngern Strebung, eben der nach Selbstbehauptung, zum Sieg verhelfen. Dieses Bestreben, das *ichgerechte*, wird vom Bewußtsein festgehalten; das andere, der Entwicklung feindliche Streben wird vom Bewußtsein verworfen (Zensur!), ins Unterbewußtsein gestoßen, darin festgehalten: *verdrängt*.

Noch heute wünscht E, ohne darum zu wissen, mit einem Teil seiner Seele, ähnlich wie früher, aber in erweiterter, sinnbildlicher Bedeutung, überfallen zu werden, wünscht Zurücksetzung, Verfolgung, Strafe. Gleichzeitig lehnt er diese alte, verschüttete Lustquelle, als seiner unwürdig, rigoros ab, be-

kämpft mit Leidenschaft — scheinbar die ihn bedrohenden Kameraden, in Tat und Wahrheit aber seinen eigenen, jetzt ichfeindlichen Strebungen. Solche explosiven Naturen sind im Grunde die gütigsten Menschen, die mit ihren Wutausbrüchen — nur ihre gar zu weit gehende Nachgiebigkeit korrigieren wollen.

Seelische Regungen also, die ins Unbewußte verdrängt sind, sind damit durchaus nicht erledigt. *Erledigt* könnten sie werden, wenn sie, als auf irrtümlicher Vorstellung beruhend, erkannt und damit korrigiert würden. So aber beherrschen sie als scheinbare Fremdkörper mächtig den Grund unserer Seele, beeinflussen unser Handeln, das somit «zwei Herren dienen» muß und eben den Eindruck einer seelischen Zerrissenheit hinterläßt.

Unser E versucht, in der Phantasie der Räuberfurcht dadurch Meister zu werden, daß er sich mit einem Räuberhauptmann identifiziert und selber quält, anstatt gequält zu werden. Es handelt sich hier um einen Heilungsversuch, der mehr oder weniger gelingen kann.

Die mehr oder weniger starke, mehr oder weniger gelungene Unterdrückung, Verdrängung solcher dem Ich widerstrebenden Kinderwünsche spielt bei jedem Erwachsenen eine Rolle: es «menschelt» bei jedem etwas.

Wie können solche verhängnisvollen Wünsche im Menschen entstehen? Diese schwierige Frage ist noch weit von ihrer vollständigen Lösung entfernt. Sicher ist, daß zwei Faktoren wirken: 1. Die innere *Anlage*. Wer je Kleinkinder von den ersten Lebenstagen an beobachten konnte, der weiß, wie verschieden diese Wesen schon sind (Gesichtsausdruck, Erregbarkeit, später Zärtlichkeit usw.).

Zur Anlage kommen 2. die *äußern Verhältnisse*. Diese können eine Anlage begünstigen, pflegen, aber auch etwas verkümmern lassen. Eine gewisse Anlage kann nicht aus dem Nichts gestampft, aber umgekehrt auch nicht radikal ausgerottet werden, weder durch die ausgerechnetste, noch durch die ungeschickteste Erziehung — eine Verkrüppelung der Seele ist höchstens die Folge eines solchen Beginnens.

Erschütternde Strafen — körperliche und seelische, aufregende Szenen, übertriebene Anforderungen, die der Entwicklungsstufe des Kindes nicht angemessen sind (wie wenig wissen wir allerdings über die!) und ihm allzu große Opfer auferlegen (Musterkinder!), können die Lust am körperlichen und seelischen Schmerz wecken und stärken und zum Bedürfnis, zur Gewohnheit machen. Dabei spielt die Vererbung durch das Blut kaum die Hauptrolle, sondern die durch das Vorbild und durch die Art des Verkehrs; wir vergessen uns so oft, folgen dunkeln Gefühlen, Stimmungen, durchaus nicht immer der klaren Einsicht.

Die Erziehung des Knaben E ruht in den Händen der Mutter (hinter der phantasierten Hexe verbirgt diese sich), einer sehr achtenswerten, gewissenhaften Frau. Grobe Verstöße hat sie sicher nicht begangen. Aber ich vermute, sie habe ihn nur zu gewissenhaft erziehen wollen und habe ihn mit Anforderungen zu sehr bedrängt. Auch mag die übliche Verwöhnung des Einzigen, die unverdünnte Aufmerksamkeit, die man ihm schenkt, die Neigung zur Beschäftigung mit seinem teuren «Ich», überhaupt seinen Narzißmus, begünstigt haben.

E wird wohl ein tüchtiger Geschäftsmann werden; aber die Angsteinstellung wird ihn gelegentlich zweifelnd und zögernd an seine Arbeit herantreten lassen. Namentlich wird es ihm nicht leicht fallen, in ein natürliches Verhältnis zu den Menschen seiner spätern Umgebung zu kommen: ohne Angst und ohne Härte. Ob gar eine eine ernste *Entwicklungshemmung* in der Pubertätszeit auftritt, ist ungewiß.

Dem Lehrer, der einsieht, daß mit den Bezeichnungen «lächerliche Ängstlichkeit», «schändliche Unmännlichkeit», «Feigheit», «ödem Strebentum» die Situation nicht erschöpft ist, sondern daß er's mit einer verwundeten Seele zu tun hat, ihm wird es kraft dieser Einsicht leichter fallen, auf E *beruhigend* einzuwirken, so daß die Angst weniger Anhaltspunkte bekommt. Zwar muß sich der Erzieher davor hüten, gerade einem solchen Kind zu viel Aufmerksamkeit zuzuwenden oder sich gar Liebe erpressen zu lassen. Wir werden

*suggestiv* einzuwirken suchen, es z. B. zum Spiel mit den Kameraden anhalten und uns etwa um dieses Spiel bekümmern. Mehr, als es bis jetzt üblich war, werden wir die *häuslichen Verhältnisse* kennen zu lernen suchen, damit wir den Eltern, die auf uns hören wollen, mit gelegentlichem Rat beistehen und die Fehlentwicklung nicht noch begünstigen, statt sie nach Kräften zu hemmen. Ganz besonders aussichtsreich ist eine solche korrigierende erzieherische Beeinflussung auf unserer Unterstufe, in dem wichtigen Moment, wo das Kind aus dem engen Verband der Familie hinaustritt in den viel größern des Volkes.

Wie die Einstellung als Überfallener dem Knaben E den Stempel aufdrückt, so vorbildlich war für den großen Erfinder Werner von Siemens ein Kleinkinderlebnis: ein siegreicher Kampf mit einem Gänserich. Die Erziehung sollte förmlich darauf ausgehen, dem Kinde solche *Mustererlebnisse* zu verschaffen, nach deren Vorbild es seine Lebensaufgabe erfolgreich lösen kann.

Vergegenwärtigen wir uns rückblickend den *Zweck* der vorliegenden Arbeit: Wir wollten das Kind näher kennen lernen. Andere Wege (als Phantasien) zum selben Ziel sind angegeben in den beiden Bändchen von Zulliger in der Pfisterschen Sammlung «Schriften zur Seelenkunde und Erziehungskunst». Weiteres Material konnte im Hinblick auf den zur Verfügung stehenden Raum nicht berücksichtigt werden. Es wurde uns so ermöglicht, die Einstellung von Kindern zu gewissen Personen des engsten Familienkreises, ja zu der Welt überhaupt zu erkennen; Charaktereigentümlichkeiten gaben sich kund, auch solche des Geschlechtscharakters, ferner Probleme, die die Kinder auf dieser Altersstufe beschäftigen.

Halten wir fest, worauf die Tiefenpsychologie nachdrücklich hinweist: Vorstellen und Fühlen besonders des Kleinkindes sind *anders* als beim Erwachsenen, ich erwähne nur die Einstellung zu den Schlägen. Kinder sind nicht Erwachsene im verjüngten Maßstab, sondern verhalten sich zu ihnen ähnlich wie die Raupe zum Schmetterling.

Gewaltige Tiefenmächte sind im Menschen am Werke. Der innern Anlage ist durch Verwertung der äußern Umstände jedoch einigermaßen beizukommen, am erfolgreichsten in der kindlichen Frühzeit.

Befolgen wir in der Erziehung den alten Spruch: Werde, was du bist! Nicht selbstverliebt in die Form unseres persönlich abgestimmten Ideals wollen wir die Kinder zu pressen suchen; wir würden uns nur erfolglos aufreiben und dem Kind schaden. Lassen wir auch nicht außer acht, daß kein *Ideal* vollkommen erreicht werden kann; also seien wir etwas tolerant gegenüber den, besonders am Bilde des Erwachsenen gemessen, großen Unvollkommenheiten des Kindes und — unseren eigenen gegenüber; möge unser Kampf leidenschaftsloser werden!

Es ist gleichsam, wie wenn wir's in der Erziehung mit einem tief eingegrabenen — Freund oder Gegner zu tun hätten, den wir nie zu Gesicht bekommen, auf dessen Vorhandensein wir nun schließen können auf Grund von Veränderungen an der Oberfläche, dessen wir nie habhaft werden, wenn wir nicht besondere wissenschaftliche Behandlungsmethoden anwenden. Wir Erzieher — wenn wir in unserm herkömmlichen Rahmen bleiben, und vor der praktischen Ausübung der Psychoanalyse ohne die gründlichste Vorbildung muß streng gewarnt werden — wir können diese dunkle und zugleich leichte Macht nur in ihren Auswirkungen bekämpfen oder begünstigen, in unermüdlicher, geduldiger *Kleinarbeit*, zufrieden auch mit kleinen Erfolgen («wänn's nüd am Holz lied, git's kei Pfiiffe») und unter möglicher Wahrung des Vertrauensverhältnisses zwischen Erzieher und Kind. Es ist gewagt, größere Übel auf einen Lupf mit der Wurzel ausreißen zu wollen. An die verschiedenen Geschlechter sind verschieden lautende Anforderungen zu stellen.

Ein noch zu wenig begangener Weg zur pädagogischen Beeinflussung des Kindes führt übers *Etternhaus*: das Ergründen der Ursache einer Fehlentwicklung, die Beeinflussung eines möglichst großen Teiles der Umgebung des Kindes im Sinn einer gesunden Einwirkung. *Albert Peter.*